

N°2 | SOMMER 2020

Perspektiven

DAS JOURNAL FÜR KULTUR, WIRTSCHAFT UND TOURISMUS

KRISENERPROBT

Kampf gegen die Corona-Pandemie

STUFENPLAN

Die zentrale Rolle der Kliniken und Pflegeheime

HOCHGEFAHREN

Betriebe trotz der Corona-Krise



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir alle haben schon viel erlebt, in der Welt und im Land. Ich denke an tragische Ereignisse genauso wie an Hochwasser-Katastrophen oder weltweite Wirtschaftskrisen. Aber nichts davon ist mit dem vergleichbar, was wir im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie weltweit erleben mussten und müssen.

Doch unter dem Motto „Zusammen bringen wir mehr zusammen“ sind wir in Niederösterreich bisher gut durch die Krise gekommen. Die Zahlen zeigen, dass wir rasch gehandelt haben und die Maßnahmen wirkungsvoll waren. Was für Österreich im internationalen Vergleich gilt, gilt für Niederösterreich im nationalen Ranking. Doch für eine Abschluss-Bilanz ist es mit Sicherheit noch zu früh. Die Aus- und Nachwirkungen der Corona-Pandemie werden wir noch sehr lange zu spüren bekommen. Vor allem im Bereich von Arbeit und Wirtschaft, aber auch in der Gesundheitspolitik, in der Kultur, in der Landwirtschaft. Der Bund hat bereits mehrere Hilfspakete geschnürt, parallel dazu wurden bereits Maßnahmen vom Land beschlossen, und weitere werden folgen.

Corona hat die Wirtschaft hart getroffen, so auch die Tourismuswirtschaft. Doch für uns in Niederösterreich ergibt sich dadurch auch eine große Chance. Studien zeigen, dass der Wunsch nach ruhigen Naturerlebnissen, Entschleunigung und Nachhaltigkeit ein ganz zentrales Zukunftsthema sein wird. Und ich bin überzeugt: Niederösterreich bietet genau das. Unser Land ist die spannendste Kombination aus Kultur, Natur und Kulinarik. Durch unsere günstige geografische Lage, die hochwertigen Angebote unserer Kultur- und Tourismuswirtschaft und die Schönheit unserer Landschaft können wir hier ein unglaublich tolles Package für die Gäste aus ganz Österreich und unseren Nachbarländern anbieten. Mit unserer neuen Kampagne „Sommerfrische in Niederösterreich“ möchten wir genau diese Vorzüge herausstreichen.

Abschließend möchte ich daher auch Sie einladen, jetzt im Sommer unser Land ganz neu zu entdecken. Niederösterreich ist so vielfältig wie kaum ein anderes Land, von der Kulinarik über die Kunst und Kultur bis hin zu unseren über 1.000 Ausflugszielen – da ist für jeden etwas dabei! In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen wunderschönen Sommer bei uns in Niederösterreich, und bleiben Sie gesund!

Ihre Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner

INHALT N°2 | SOMMER 2020

- 04 **KRISENERPROBT**
Niederösterreich im Kampf gegen die Corona-Pandemie
- 07 **STUFENPLAN**
Kliniken und Pflegeheime stellen sich gegen das Corona-Virus
- 10 **HOCHGEFAHREN**
Niederösterreichs Betriebe trotzen der Corona-Krise
- 12 **NAHVERSORGER**
Landwirtschaft sichert Lebensmittelversorgung
- 14 **KRISENSPORT**
„Gemeinsam statt einsam“ heißt das Sport-Motto im Moment
- 16 **TROTZHALTUNG**
Niederösterreichs Kultur in Zeiten der Krise
- 18 **AUFTAUCHEN**
Literaten und Verlage hoffen auf ein Ende der Corona-Zeiten
- 20 **KULTURRÄUME**
Regionale Kultur schafft den direkten Kontakt zu den Menschen
- 22 **BIOSPHERE**
Der Biosphärenpark Wienerwald feiert 15-jähriges Bestehen
- 24 **POLE-POSITION**
Niederösterreich ist in Sachen gesunder Boden Vorreiter
- 26 **KRIEGSENDE**
Erinnerungen eines Mostviertler Schulanfängers an das Jahr 1945
- 28 **MÄUSESAGA**
Zu Besuch bei Stadtmaus und Feldmaus, Mickey Mouse & Co.
- 30 **EINGEKOCHT**
Wie das Waldviertel die Schätze der Natur gemeinsam nutzt
- 32 **BILDHAUERZENTRUM**
Anton Hanaks Lebensweg von Brünn über Langenzersdorf nach Wien
- 34 **BIOLAND**
Unterwegs zwischen Pielachtal und Mariazell



IMPRESSUM

Vierteljahresschrift mit Reportagen, Beiträgen und Informationen zu Kultur, Geschichte, Wirtschaft, Wissenschaft und Tourismus in Niederösterreich
Medieninhaber, Eigentümer, Herausgeber: Amt der NÖ Landesregierung, Landesamtsdirektion/Öffentlichkeitsarbeit
Chefredakteur: Mag. Christian Salzmann, Redaktion: Mag. Rainer Hirschhorn, Grafische Gestaltung: hvkw
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1, Telefon (02742) 9005-12172, Fax (02742) 9005-13550, E-Mail: presse@noel.gv.at
Druck: Amt der NÖ Landesregierung, Landesamtsdirektion, Abt. Gebäudeverwaltung – Amtsdruckerei
(Die Beiträge stehen in der Verantwortung der Autorinnen und Autoren und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen)

Fotos: Cover: Günter Filzwieser, Inhalt: Daniel Hinterramskogler, Rita Newman, Ernst Reinberger, Kultur.Region.Niederösterreich, Günter Filzwieser



NIEDERÖSTERREICH IM KAMPF GEGEN DIE CORONA-PANDEMIE

KRISENERPROBT

„Die größte Bedrohung seit vier Generationen“ – so bezeichnete Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner die Corona-Pandemie in ihrer Rede vor dem Niederösterreichischen Landtag. Aber auch in dieser Ausnahmesituation zeichnen sich die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher durch Zusammenhalt, Zusammenstehen und ein großartiges Füreinander aus.

TEXT: CHRISTIAN SALZMANN

„Wir alle haben schon viel erlebt, in der Welt und auch im Land. Tragische Unfälle und Schicksalsschläge, Wirtschaftskrisen und Umwelt-Katastrophen. Aber nichts davon ist mit dem vergleichbar, was wir in diesen Tagen und Wochen weltweit erleben müssen.“ Diese eindringlichen Worte sprach Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner im Zuge einer eigens einberufenen Landtagssitzung, die im April angesetzt worden war, um die aktuelle Situation im Kampf gegen das Coronavirus zu diskutieren. Sie verwies dabei auf die besondere Dimension dieser gemeinsamen Herausforderung: Die Corona-Pandemie führe die Menschheit in die größte Krise seit dem Zweiten Weltkrieg und sie sei die größte Bedrohung seit vier Generationen – für Niederösterreich, Österreich, Europa und die gesamte Welt, so die Landeshauptfrau.

SANITÄTSSTAB

Zu diesem Zeitpunkt, Mitte April dieses Jahres, lag der erste in Niederösterreich festgestellte Fall einer Corona-Infektion rund eineinhalb Monate zurück. Seitdem waren ganz konsequent Maßnahmen gesetzt worden,

um das Fortschreiten der Pandemie in Niederösterreich einzudämmen. Das reichte von der Einsetzung eines Sanitätsstabes unter der Leitung von Sanitätsdirektorin Irmgard Lechner bis hin zur strikten Umsetzung der Maßnahmen des Bundes wie des Verbots von Veranstaltungen oder der Schließung von Universitäten oder Schulen. Um persönliche Kontakte zu reduzieren, blieben auch die Amtsgebäude der Bezirkshauptmannschaften vorübergehend für den Kundenverkehr geschlossen; die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger wurden auf elektronischem Wege erledigt. In Summe haben sich bis zu 80 Prozent der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesverwaltung im Homeoffice befunden. Die erfreulichen Daten der Pandemie-Entwicklung haben es ab 18. Mai erlaubt, im Einklang mit der Bundesverwaltung und unter den notwendigen Sicherheitsmaßnahmen, wieder Parteienverkehr anzubieten. Jedoch ausschließlich nach vorheriger Terminvereinbarung – telefonisch, mit E-Mail oder via Internet über elektronische Termin-Programme. Damit sollen Ansammlungen von wartenden Personen vermieden werden. Zum Schutz der Bediensteten wie auch der



„Die Krise ist eine Zeit, in der sich der Charakter zeigt“

Bürgerinnen und Bürger wurden in den vergangenen Wochen auch palettenweise Schutzausrüstungen angeschafft.

„In einer logistischen Kraftanstrengung wurden rund 850.000 Produkte – angefangen von Schutzmasken und Gesichtsvisieren über Desinfektionsmittel und Einweghandschuhe bis hin zu Schutzwänden aus Glas und Kunststoff – an die entsprechenden Dienststellen ausgeliefert und eingerichtet. In Summe haben wir dafür seitens der Landesregierung bereits 2,5 Millionen Euro investiert, um Mitarbeitern und Bürgern ab dem 18. Mai die größtmögliche Sicherheit zu geben. In Kombination der Hygiene- und Distanzregeln mit der Weiterführung des Homeoffice-Betriebes und der Ausstattung der Mitarbeiter mit Schutzausrüstung sind wir für die kommenden Wochen jedenfalls gut gerüstet. Der Weg zur neuen Normalität ist damit auch in der Landesverwaltung geebnet“, betont die Landeshauptfrau.

Josef Kronister, Bezirkshauptmann von St. Pölten und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Bezirkshauptleute, meint zu den Maßnahmen: „Die Bürgerinnen und Bürger werden durch entsprechende Hinweise vor dem Eintreten in die Bezirkshauptmannschaften auf das verpflichtende Tragen von Mund-Nasen-Schutz sowie auf die Händedesinfektion hingewiesen. Automaten zur Hände-Desinfektion und Ersatz-Schutzmasken werden im Eingangsbereich ebenfalls bereitgestellt. Beim Parteienkontakt selbst ist von den Bediensteten ebenfalls Mund-Nasen-Schutz zu tragen, es sei denn, sie sind durch andere technische Schutzmaßnahmen wie etwa Plexiglastrennwände entsprechend geschützt.“

CONTACT TRACING

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesverwaltung, im Speziellen der Bezirkshauptmannschaften, sind auch ganz besonders gefordert, wenn es um das so-



genannte „Contact Tracing“ geht. Dieses ist seit Beginn der Pandemie die ganz zentrale Maßnahme im Kampf gegen die Verbreitung des Coronavirus. Dabei geht es darum, alle Kontaktpersonen eines bzw. einer Infizierten auszuforschen und zu isolieren. Diesem Instrumentarium, das die WHO empfohlen hat, wurde in Niederösterreich oberste Priorität eingeräumt. So arbeiteten bis zu 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes der Landesregierung daran, Kontaktpersonen zu identifizieren und, wenn notwendig, häusliche Quarantäne anzuordnen – zum Schutz der Bevölkerung und zur Verlangsamung der Ausbreitung des Virus. Dazu mussten von den Bezirkshauptmannschaften tausende Bescheide zur häuslichen Quarantäne bzw. für sogenannte Verkehrsbeschränkungen ausgestellt werden. Hunderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bezirkshauptmannschaften wurden in den Einsatzstäben in den Bezirken eingesetzt, alle positiv Getesteten und deren Kontaktpersonen wurden und werden von den Bezirkshauptmannschaften persönlich kontaktiert.

KOMMUNIKATION

„Von Anfang an haben wir unseren Fokus auf Contact Tracing gelegt“, erklärt auch Sanitätsdirektorin Lechner: „Als Gesundheitsbehörde hinkt man im Bemühen um lückenloses Nachverfolgen aller Kontakte einer infizierten Person immer ein wenig nach. Trotzdem war und ist es für uns die wichtigste und effizienteste Maßnahme. Seit Mitte Februar haben wir im Land einen Sanitätsstab, bei dem bis zu 70 Personen rund um die Uhr im Einsatz sind. Jede Bezirksverwaltungsbehörde hat ihren Einsatzstab hochgefahren, und wir haben von Beginn an Amtsärzte und Epidemieärzte bei der Gesundheitshotline 1450 stationiert. Die Kommunikation zwischen Landesgesundheitsagentur, Sanitätsstab und Bezirksverwaltungsbehörden funktioniert gut, genauso wie die Zusammenarbeit mit den Rettungsorganisationen, der Polizei, der Feuerwehr und dem Bundesheer. Auch die Ärztekammer, die Zahnärztekammer und die Gesundheitskasse sind bei unseren täglichen Stabsbesprechungen dabei. Dieses Miteinander ist unsere ganz große Stärke.“

ZUSAMMENHALT

Den Zusammenhalt in Niederösterreich hat auch Landeshauptfrau Mikl-Leitner in ihrer Rede im Landtag betont: „Die Krise ist eine Zeit, in der sich der Charakter zeigt. Das gilt für jede und jeden Einzelnen, das gilt für das ganze Land. Und wenn wir uns umsehen, wie wir diese Krise bis jetzt bewältigt haben, dann erleben wir ganz besonders, was Niederösterreich ausmacht – und was uns stark macht: das Zusammenstehen, das Zusammenhalten, das Füreinanderdasein, das Füreinander-Einstehen, die großen Hilfen – genauso wie die kleinen Gesten, die zeigen: Wir leben in einem wunderbaren Land.“

Fotos: Jürgen Burchart, Johann Pfeiffer, Ernst Reinberger

NIEDERÖSTERREICHS KLINIKEN UND PFLEGEHEIME IM KAMPF GEGEN DAS CORONAVIRUS

STUFENPLAN

Mit 27 Klinikstandorten in allen Regionen des Landes, 3.800 Ärztinnen und Ärzten, 10.700 Krankenpflegerinnen und Krankenpflegern sowie 7.600 Betten ist Niederösterreich im Gesundheitsbereich gut aufgestellt. Im Zusammenhang mit der Ausbreitung des Coronavirus übernahmen die Landeskliniken eine zentrale Rolle, mit einem definierten Stufenplan wurden und werden die Kapazitäten den Erfordernissen entsprechend der Infektionsentwicklung angepasst. Auch in den Pflege- und Betreuungszentren wurden besondere Vorkehrungen zum Schutz der Bewohnerinnen und Bewohner getroffen.

TEXT: ANITA ELSLER



Universitätsklinikum St. Pölten



Landesklinikum Mödling

„Gesundheit ist das höchste Gut des Menschen, dieses zu fördern und zu erhalten, ist erklärtes Ziel der Landeskliniken in Niederösterreich. „Wir sind mit unseren Kliniken gut aufgestellt. Unsere 27 Standorte in allen Regionen des Landes erweisen sich jetzt einmal mehr als klarer Vorteil. Was oft kritisiert wurde, hilft jetzt den Menschen in unserem Bundesland“, betont LH-Stellvertreter Stephan Pernkopf. Um die Systeme nicht zu überlasten, weite man die Kapazitäten ständig weiter aus.“

ANFÄNGE

Dabei folgt man einem genauen Plan: „Grundlage für unser koordiniertes Vorgehen ist ein definierter Stufenplan, der uns in die Lage versetzt, unsere Kapazitäten den Erfordernissen entsprechend der Infektionsentwicklung anzupassen“, sagt der Vorstand der NÖ Landesgesundheitsagentur (NÖ LGA), Konrad Kogler.

Zunächst wurden in Niederösterreich begründete Verdachtsfälle ausschließlich an zwei Klinikstandorten mit Isolierstationen, nämlich im Universitätsklinikum St. Pölten und im Landesklinikum Mödling, entsprechend getestet. Wenn das Virus nachgewiesen wurde, erfolgte der Transfer des Patienten bzw. der Patientin ins Sozialmedizinische Zentrum Süd, bekannt als Kaiser-Franz-Josef-Spital. Als Zentrum für Infektionskrankheiten ist es in Wien die erste Anlaufstelle für Corona-Verdachtsfälle.

ERSTE PHASE

Für den Fall der Notwendigkeit, dass positiv getestete Erkrankte in Niederösterreich versorgt werden müssen, wurde Ende Februar in einer ersten Phase das Landesklinikum Melk als Schwerpunkt-Standort definiert – getroffen habe man die Entscheidung „nach Abwägung aller medizinischen und strukturellen Gegebenheiten“, meint NÖ LGA-Vorstand Konrad Kogler.



Landesklinikum Melk

Ausschlaggebend dafür waren mehrere Faktoren: Erstens, weil das Landesklinikum Melk über eine hervorragende intensivmedizinische Expertise samt entsprechenden Beatmungsmöglichkeiten sowie die optimale Versorgungsgröße verfügt, um die Behandlung an einem Ort zu bündeln. Zweitens, weil es die erstklassige Qualifikation des Personals und die baulichen Gegebenheiten erlauben, hier sehr rasch eine bestens ausgestattete Einheit zum Separieren von Patienten zu organisieren. Und drittens, weil das Klinikum

„Kapazitäten den Erfordernissen entsprechend der Infektionsentwicklung anpassen“

Melk durch eine optimale Verkehrsanbindung schnell zu erreichen ist und zudem eine räumliche Nähe zu den Universitätskliniken in St. Pölten und Krems aufweist.

ZWEITE PHASE

Im Hinblick auf die zu erwartende steigende Zahl an COVID-19-Fällen wurden im nächsten Schritt wenige Wochen später in allen Regionen des Landes weitere Kliniken zur Behandlung von Coronavirus-Patienten definiert. Auch hier wurde wieder auf die medizinischen und strukturellen Gegebenheiten Bedacht genommen. Zunächst nahmen die Landeskliniken Lilienfeld und Neunkirchen den diesbezüglichen Betrieb auf, daraufhin folgten gemäß Kapazitätsnotwendigkeiten die Landeskliniken Hollabrunn und Waidhofen an der Thaya. Damit verfügte jede der fünf Gesundheitsregionen über eine COVID-19-Klinik.

DRITTE PHASE

Im April hat man sich dann für Phase 3 gerüstet, und es wurde mit Scheibbs, Tulln, Mödling, Stockerau und Gmünd von fünf auf zehn Klinikstandorte aufgestockt. Das solle auch für Entlastung sorgen, erklärte Bernhard Jany, Sprecher der NÖ LGA. In jeder Gesundheitsregion wurde somit „vorausschauend“ ein weiteres Spital für Coronavirus-Fälle hochgefahren. Es gehe dabei auch darum, dass im Zusammenspiel des Kliniknetzwerks eine gute Ausgewogenheit gegeben sei. Zum Start der dritten Phase standen damit 260 zusätzliche Betten zur Verfügung, in den zuvor definierten fünf Häusern konnten durch eine stufenweise Erhöhung der Kapazitäten bis zu 960 Patienten versorgt werden.

Jetzt werden die weiteren Schritte in Richtung Normalität gesetzt und die OP-Kapazitäten in den Kliniken schrittweise und behutsam wieder hochgefahren. Die ersten geplanten Eingriffe finden bereits statt, wobei die

medizinisch dringlichen Fälle derzeit Vorrang genießen. Weiters sind es Operationen aus dem tagesklinischen Bereich oder Eingriffe, die nur kurze Spitalsaufenthalte nach sich ziehen und keine Intensivkapazitäten brauchen.

„Klar ist, dass es zu jedem Zeitpunkt immer eine Behandlung für Akut-Patienten gibt“, stellt LH-Stellvertreter Stephan Pernkopf fest und bittet um Verständnis, dass es eine Entscheidung der Medizinerinnen und Mediziner sei, welche Operationen und Eingriffe nun durchgeführt werden.

In den einzelnen Klinikstandorten gibt es dazu auch detaillierte Pläne, welche Operationen und Eingriffe stattfinden können. Die betreffenden Patientinnen und Patienten werden dahingehend von den Kliniken kontaktiert.

„Dabei müssen wir aber auch die aktuellen Entwicklungen sehr genau im Blick behalten, um umgehend und aktiv auf Veränderungen reagieren zu können. So können wir sicherstellen, dass weiterhin Intensivbetten und Beatmungsgeräte frei bleiben. Von einem echten Normalbetrieb sind wir aber dennoch ein gutes Stück entfernt, denn die Sicherheitsbestimmungen bleiben streng: So wird es unter anderem Sicherheitsschleusen bei den Eingängen zu den Kliniken geben. Operationen werden außerdem nur unter der Voraussetzung eines PCR-Tests durchgeführt, das heißt, dieser Test muss negativ sein, erst dann kann eine Operation stattfinden“, erklärt Pernkopf.

SCHWERPUNKTHEIME

Ähnlich wie bei den Kliniken wurden auch im Pflegebereich Schwerpunkthäuser festgelegt. „Insgesamt gibt es nach einem Stufenplan acht davon. Je nach Zuwachs der Erkranktenrate, die wir aber sehr gut im Griff haben, werden wir bei Bedarf sukzessive die nächsten Pflegeheime hochschalten, die dann die Betreuung übernehmen“, informiert Filip Deimel, Leiter der Gruppe Gesundheit und Soziales. Als erste Schwerpunktheime wurden eines in Mödling und eines in Mauer definiert.

Im ersten Schritt werden positiv getestete Bewohnerinnen und Bewohner in ihren eigenen Pflege- und Betreuungszentren (PBZs) weiter versorgt, sofern sie keiner Krankenhausunterbringung bedürfen. So werden sie weiter optimal im PBZ versorgt, und zeitgleich werden nicht betroffene Bewohnerinnen und Bewohner ebenfalls vor einer unbeabsichtigten Übertragung geschützt. Würde aber eine größere Anzahl von Personen positiv getestet werden, dann werden diese in die dafür vorbereiteten PBZs transferiert. Dabei handelt es sich aber nicht um Erkrankte, sondern allenfalls um positiv getestete Menschen, die aber klinisch unauffällig sind. Diese Personengruppe



Pflege- und Betreuungszentrum Mödling



Pflege- und Betreuungszentrum Mauer

Fotos: UK St. Pölten, LK Mödling, LK Melk, LK Hollabrunn, UK Tulln, LK Waidhofen an der Thaya, PBZ Mödling, PBZ Mauer, PBZ Bad Vöslau

wird täglich ärztlich visitiert. Sollten bei einer Person entsprechende Symptome auftreten, dann wird sie sofort hospitalisiert.

BESONDERE MASSNAHMEN

Um ältere Menschen – neben den Kranken die größte Risikogruppe – zu schützen, wurde in den Pflege- und Betreuungszentren wie in den Landeskliniken ein Besuchsverbot eingeführt; die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen außerdem Masken.

Insgesamt sind in Niederösterreich im Pflegebereich 16.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rund um die Uhr mit höchster fachlicher Expertise und Menschlichkeit im Einsatz und leisten hervorragende Arbeit – und das nicht nur in Zeiten von COVID-19, sondern 365 Tage im Jahr.

In der Woche vor dem Muttertag gab es in den Pflege- und Betreuungszentren erste Lockerungen, Besuche können seither in eingeschränkter Form wieder stattfinden. Um das Infektionsrisiko jedoch weiterhin so gering wie möglich zu halten, wurden dafür bestimmte Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Die notwendigen Richtlinien bezüglich Aufenthaltsdauer, Verhalten und Hygiene in den Einrichtungen wurden gemeinsam mit der NÖ Landesgesundheitsagentur festgelegt:

Personen, die Pflege- und Betreuungszentren zu Besuchszwecken betreten wollen, müssen nach terminlicher Anmeldung sogenannte Zutritts- und Austrittskontrollen durchlaufen. Das Tragen von Mund-Nasen-Schutz sowie das Desinfizieren der Hände ist Pflicht. Und die Dauer des Besuchs ist zeitlich beschränkt, außerdem soll dieser vorzugsweise im Freien stattfinden.

DANKE

Der Muttertag war aber nicht nur der Tag des langersehnten Wiedersehens in den Pflegezentren, an diesem Tag gab es auch eine besondere Überraschung seitens des Landes: Knapp 50 Gruppen des Niederösterreichischen Blasmusikverbandes spielten vor allen Niederösterreichischen Pflege- und Betreuungszentren auf. „Der Muttertag ist da, um Danke zu sagen“, bedankten sich Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Sozial-Landesrätin Christiane Teschl-Hofmeister, die selbst Mütter sind, bei allen Müttern und bei allen Pflegenden, die besonders in den Tagen der gegenwärtigen Corona-Krise wertvolle Arbeit leisten: „In Ihren Rollen als Pflegerinnen, Bezugspersonen und Mütter beweisen viele von Ihnen in diesen Wochen unglaublich viel Durchhaltevermögen und persönlichen Einsatz. Vielen herzlichen Dank, wir sind sehr stolz auf Sie.“

www.noelga.at



NIEDERÖSTERREICHISCHE BETRIEBE TROTZEN DER CORONA-KRISE

HOCHGEFAHREN

Die Gastronomie, die Geschäfte, Friseure, Dienstleistungs-, Handels- und Industriebetriebe sind in der aktuellen Situation ganz besonders gefordert. „Es geht nun vor allem darum“, betont Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, „den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beizustehen und die heimischen Unternehmen zu unterstützen.“

TEXT: JOHANNES SEITER



Es entspricht der Struktur der heimischen Wirtschaft, dass Niederösterreich dabei besonders die kleinen und mittelständischen Betriebe im Auge hat, die heute wie eh und je das ökonomische Rückgrat des Landes bilden. Was aktuell oft fehlt, das ist der „lange Atem“, den man auf dem beschwerlichen Weg durch die Corona-Krise braucht. Bei der Überwindung dieser „Durststrecke“ mitzuhelfen, darauf kommt es an.

KURZARBEIT

Damit die Zahlungsfähigkeit der Betriebe sowie die Beschäftigung der Angestellten möglichst aufrechterhalten werden können, wurde das Modell der Kurzarbeitszeit ins Leben gerufen. Die Kurzarbeitsbeihilfe gewährleistet ein Entgelt in der Höhe von 80 bis 90 Prozent des bisherigen Nettoentgelts. „Auch für Lehrlinge ist die neue Form der Kurzarbeit möglich. Unser Ziel ist es, dass junge Menschen die bestmögliche Ausbildung erhalten und in ihrem Betrieb weiterhin lernen können. Sie sind die Fachkräfte der Zukunft, deshalb müssen wir sie unbedingt in den Betrieben halten“, hält der für den Arbeitsmarkt zuständige Landesrat Martin Eichinger fest.

SOFORTHILFE

Im Nationalrat war Mitte März eine erste Sofortmaßnahme für die Wirtschaft mit einem Volumen von 4 Milliarden Euro beschlossen worden, weitere Schutzschirme folgten. Auch das Land Niederösterreich hat ein 873 Millionen Euro-Investitionspaket sowie einen Haftungsrahmen von 20 Millionen Euro für Betriebe auf den Weg gebracht, um die notwendige Liquidität sicherzustellen. Dabei zeigt sich, dass neben der materiellen Unterstützung, ohne die es natürlich nicht geht, die immaterielle Förderung immer mehr an Bedeutung gewinnt. Die Information und Beratung, die Vermittlung von Kontakten zwischen Unternehmen bzw. zwischen

Betrieben und Kunden wird immer wichtiger. In diesem Zusammenhang kommt der Bildung von Netzwerken, Clustern, Plattformen etc. eine ganz besondere Bedeutung zu.

EINKAUFSINITIATIVEN

Im Frühjahr hat die Wirtschaftsagentur ecoplus auf ihrer Homepage unter dem Motto „Niederösterreich wird nah versorgt“ eine Auflistung niederösterreichischer Online-Händler gestartet. Mittlerweile haben sich einige regionale Lieferservice-Plattformen etabliert.



Wirtschaftslandesrat Jochen Danninger, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und ecoplus-Geschäftsführer Helmut Miernicki (v.l.n.r.) gaben den Startschuss für ein völlig neuartiges digitales Angebot zur Vernetzung von Händlern und Kunden.

Hier können rund um die Uhr regionale Lebensmittel und Speisen bei heimischen Betrieben bestellt werden. Das Produktsortiment reicht dabei von Fleisch- und Wurstprodukten, Brot, Gebäck, Eiern und Milchprodukten über Marmeladen, Honig, Cerealien und Gemüse bis hin zu Likören, Ölen und Chutneys. Auch die Wirtshäuser sorgten im Lockdown für kulinarische Abwechslung, indem viele eine Auswahl an warmen Speisen anboten. Die Kundinnen und Kunden blieben somit in diesen herausfordernden Zeiten eine wichtige Stütze für die bäuerlichen Betriebe sowie die regionalen Wirtinnen und Wirte und stärken ihnen den Rücken.

DESINFEKTIONSMITTEL

Insgesamt fehlt es den niederösterreichischen Unternehmen keineswegs an Ideen oder innovativem Potenzial. Dafür gibt es zahlreiche Beispiele: So wurde wegen der Engpässe bei Desinfektionsmitteln nach Wegen gesucht, um Nachschub zu produzieren. Nun stellen niederösterreichische Firmen verschiedenste Desinfektionsmittel her. Manche setzten diesen Schritt, um aus der Not eine Tugend zu machen, während andere die Gunst der Stunde nützen wollten, um neue Absatzmärkte zu erschließen. In jedem Fall halfen die Betriebe, die anfangs knappen Bestände an Desinfektionsmitteln wieder aufzufüllen, um nicht auf Lieferungen aus dem Ausland angewiesen zu sein.

So stellt der Nahrungsmittel- und Industriegüterkonzern Agrana Bioethanol nicht nur als Beimischung für Benzin bereit, sondern auch für die Produktion von Händedesinfektion; viele Tankladungen hochprozentigen Alkohols verlassen mittlerweile das Werk in Pischelsdorf (Bezirk Tulln). Die Firma Metadynea in Krems, die auch auf die Erzeugung von Lacken und Harzen spezialisiert ist, mischt das Bioethanol, das sie von Agrana bezieht, gemeinsam mit anderen dafür notwendigen Komponenten zu großen Gebinden voll Händedesinfektion für den österreichischen Markt.

Unter den vielen kleinen Unternehmen, die durch die Auswirkungen der Krise schwer getroffen wurden, befinden sich auch die Destillierereien. In ganz Österreich gaben einige von ihnen bekannt, ihre Werke vorübergehend umzustrukturieren, um medizinischen Alkohol herzustellen. Ein Beispiel dafür findet man in Oehling (Bezirk Amstetten) mit der Mostelleria der Familie Farthofer. Auch bei Styx Naturcosmetic in Ober-Grafendorf zählt mittlerweile hochwertiges Desinfektionsmittel zur Produktionspalette.

GROSSAUFTRAG

Mund-Nasen-Schutzmasken wurden zu Beginn u. a. in Spitälern und Pflegezentren dringend benötigt. Das Land Niederösterreich hat deshalb Schutzmasken bestellt und damit der Geschützten Werkstätte in St. Pölten einen Großauftrag beschert. Mehr als 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können an den Standorten in St. Pölten und Gmünd pro Woche 20.000 Masken herstellen. Zum Einsatz kommen die Masken in den Spitälern und Pflegeheimen des Landes. Die Geschützte Werkstätte beschäftigt mehr als 500 Mitarbeiter, 70 Prozent davon haben eine körperliche oder geistige Behinderung. Inzwischen produziert auch der Unterwäschehersteller Palmers gemeinsam mit dem Textilunternehmen Lenzing am Palmers-Standort in Wiener Neudorf hochwertige Mund-Nasen- und OP-Schutzmasken.

NAHERHOLUNGSZIEL

Auch die Tourismusbranche bereitet sich mittlerweile auf einen Neustart vor. Dabei hofft man, als Freizeit- und Ferienregion für inländische Gäste im Sommer zu punkten. „Für unsere Landsleute und Gäste aus der Bundeshauptstadt sind wir die Ausflugs- und Urlaubsdestination vor der Haustür“, unterstreicht Tourismuslandesrat Jochen Danninger. Rund ein Fünftel aller Nächtigungen in Niederösterreich entfällt auf Besucher aus Wien, viele von ihnen sind treue Stammgäste. Vor allem für den Ausflugstourismus in Niederösterreich spielt die Bundeshauptstadt eine entscheidende Rolle: Von den rund 21,7 Millionen Ausflügen, die Wienerinnen und Wiener in der warmen Jahreszeit unternehmen, entfallen 47 Prozent auf Ziele in Niederösterreich. Bereits Anfang Mai hat das Land Niederösterreich ein blau-gelbes Unterstützungspaket für die Tourismuswirtschaft im Ausmaß von 22 Millionen Euro beschlossen. ■

Fotos: Daniel Hinterramskogler, Günter Filzwieser, Naturcosmetic Styx, Agrana, Niederösterreich-Werbung / Michael Lieben, Rita Newman



LANDWIRTSCHAFT SICHERT LEBENSMITTELVERSORGUNG

NAHVERSORGER

Die Coronavirus-Pandemie hat die Bauern und die gesamte Agrarbranche hart getroffen. Die Folgen sind wegbrechende Märkte, fehlende Arbeitskräfte und schrumpfende Erlöse. Aber die heimische Landwirtschaft sichert die Lebensmittelversorgung und sorgt auch in Krisenzeiten dafür, dass der Handel die Regale füllt und die Bevölkerung ausreichend mit Lebensmitteln versorgt werden kann.

TEXT: FRANZ KLINGENBRUNNER

Für die bäuerlichen Familienbetriebe hat sich im Corona-Alltag wenig geändert. Die tägliche Arbeit auf dem Hof muss erledigt, die Tiere müssen versorgt und die Felder bestellt werden. Die Arbeit im Stall und auf dem Feld, das Leben in der Großfamilie und das Denken in Generationen geben den Rahmen für den Alltag vor. Denn trotz Corona geben Kühe weiter Milch, legen Hennen weiter Eier, muss die Ernte eingebracht werden.

Landwirtschaftliche Betriebe zählen zur „kritischen, systemerhaltenden Infrastruktur“. Die Bäuerinnen und Bauern können ihrer Tätigkeit möglichst uneingeschränkt nachgehen. Mit dem Coronavirus sind der

Landwirtschaft jedoch Märkte und Exportmöglichkeiten weggebrochen. Auch Absatzkanäle in der Gastronomie und die Versorgung der Großküchen sind weggefallen. Preisrückgänge sorgen bei Rinderzüchtern und Schweinemästern für massive Einkommensverluste. Buschenschänke hatten ebenfalls kräftige Verluste zu verzeichnen, ebenso die Buchungen für Urlaub am Bauernhof.

TROCKENHEIT UND WÄRME

Hart trifft die Coronavirus-Krise auch die heimischen Waldbesitzer. Die gesamte Wertschöpfungskette vom Wald bis zur verarbeitenden Industrie ist weitestgehend zum Erliegen gekommen. Dazu kommen auch noch



Trockenheit und Wärme, die eine Vermehrung der Borkenkäfer begünstigen. Aufgrund der Ausbreitung von COVID-19 konnten Saisonarbeitskräfte aus dem Ausland nicht einreisen. Viele der osteuropäischen Saisonarbeiter kommen bereits über Jahre immer wieder zu den Betrieben und sind mit den entsprechenden Arbeitsabläufen vertraut. Um die Versorgungssicherheit gewährleisten zu können, wurde der Aufenthalt ausländischer Saisonarbeiter, die bereits im Land beschäftigt sind, verlängert. Die Online-Plattform www.dielebensmittelhelfer.at vermittelt andererseits Arbeitssuchende an landwirtschaftliche Betriebe.

Zu den Auswirkungen der Pandemie gesellt sich auch noch die Trockenheit. Schon im Winter gab es zu wenig Niederschlag. Als im März die Bauern begannen, die Felder zu bestellen, fehlte die sogenannte Winterfeuchte. Die extreme Trockenheit im Frühjahr machte den Landwirten zusätzlich zu schaffen.

REGIONALE ERZEUGNISSE

Viele Bäuerinnen und Bauern nutzten die COVID-19-Zeiten, um neue Absatzwege zu suchen und die Direktvermarktung zu forcieren. Der niederösterreichische Online-Handel bietet die Möglichkeit, regional und lokal einzukaufen – und zwar rund um die Uhr und von daheim aus. Die Initiative „Vom Hof zur Haustür“ ermöglicht es den Konsumenten, regionale Köstlichkeiten per Mausklick zu bestellen oder bis nach Hause liefern zu lassen. Die Kulinarik-Initiative „So schmeckt Niederösterreich“, die zusätzliche Vermarktungsinitiativen gestartet hat, verbindet über 600 Partnerbetriebe, die regionale Lebensmittel produzieren, verarbeiten und veredeln. Bei den Konsumentinnen und Konsumenten stehen die frischen regionalen Produkte hoch im Kurs.

Land- und forstwirtschaftliche Betriebe, die in eine akute finanzielle Notlage geraten sind, werden auch aus dem Corona-Härtefallfonds unterstützt. Um Fristen einhalten zu können, wurden für land- und forstwirtschaftliche Betriebe durch Fristverlängerungen Erleichterungen geschaffen. Dazu können Landwirte, die vom Coronavirus wirtschaftlich betroffen sind, eine Erleichterung bei der Vorschreibung der Sozialversicherungsbeiträge durch die Sozialversicherung der Selbstständigen (SVS) beantragen.

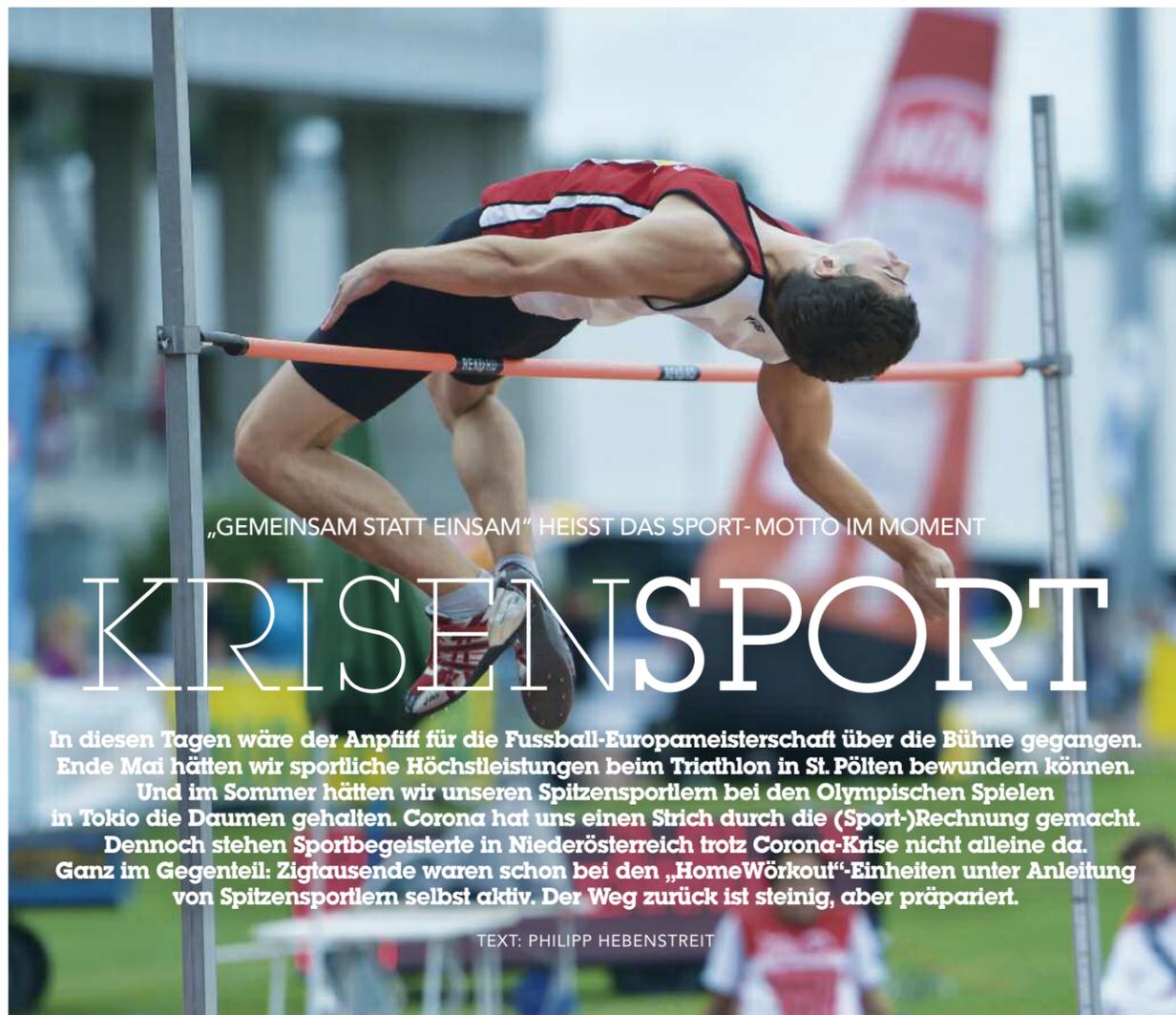
Die schrittweise Öffnung der Gastronomie- und Tourismusbetriebe Mitte Mai schuf für die Bäuerinnen und Bauern wieder Absatzmöglichkeiten und entlastet die bäuerlichen Familienbetriebe, das gilt auch für den Buschenschank und Urlaub am Bauernhof.

ROBUST UND WIDERSTANDSFÄHIG

Die Bäuerinnen und Bauern haben auf die neuen Herausforderungen rasch reagiert und sich der stark verändernden Nachfrage angepasst. Die niederösterreichische Landwirtschaft zeigt sich robust und widerstandsfähig und arbeitet tagtäglich daran, frische Produkte auf die Teller zu bringen. „Unsere Agrarstruktur mit Familienbetrieben und einer flächendeckenden, nachhaltigen Produktion bewährt sich jetzt absolut“, betont LH-Stellvertreter Stephan Pernkopf.

Das Bewusstsein für Regionalität und Saisonalität ist in der Corona-Krise jedenfalls gestiegen. Die Konsumenten erfahren in dieser herausfordernden Zeit, welchen Wert Solidarität, intakte Familienverbände, funktionierende Versorgungsstrukturen und regional erzeugte Produkte haben. Diese Wertschätzung tut der heimischen Landwirtschaft gut. ■

Fotos: Ernst Reinberger, Harald Isensee, Johann Pfeiffer, Günter Filzwieser



„GEMEINSAM STATT EINSAM“ HEISST DAS SPORT-MOTTO IM MOMENT

KRISENSPORT

In diesen Tagen wäre der Anpfiff für die Fussball-Europameisterschaft über die Bühne gegangen. Ende Mai hätten wir sportliche Höchstleistungen beim Triathlon in St. Pölten bewundern können. Und im Sommer hätten wir unseren Spitzensportlern bei den Olympischen Spielen in Tokio die Daumen gehalten. Corona hat uns einen Strich durch die (Sport-)Rechnung gemacht. Dennoch stehen Sportbegeisterte in Niederösterreich trotz Corona-Krise nicht alleine da. Ganz im Gegenteil: Zigtausende waren schon bei den „HomeWörkout“-Einheiten unter Anleitung von Spitzensportlern selbst aktiv. Der Weg zurück ist steinig, aber präpariert.

TEXT: PHILIPP HEBENSTREIT

Sportveranstalter ohne Events, Vereine ohne Meisterschaftsbetrieb und Sportlerinnen und Sportler ohne Wettkämpfe – die Sportwelt stand seit Beginn der Corona-Pandemie in nahezu allen Teilen der Erde still. Über 3.500 Vereine mit rund 500.000 Mitgliedern sorgten vor Corona tagtäglich für ein sportlicheres Niederösterreich. Und genau diese sportliche Vielfalt zeichnete Niederösterreich auch aus, als das Corona-Virus viele Menschen dazu zwang, in ihren eigenen vier Wänden zu bleiben.

TRAININGSSTARS

Davon besonders betroffen waren tausende Kinder und Jugendliche. Um diese Zeit auch etwas mit Sport, Bewegung und Spaß zu füllen, hat das SPORTLAND.Niederösterreich mit Sportstars wie Ivona Dadic, Benjamin Karl, Michaela Dorfmeister und vielen mehr die wohl besten Turnlehrer des Landes engagiert, digitalen Turnunterricht abzuhalten. „Ich bin stolz, dass sich so viele Sportstars, Legenden und Vereine sofort bereit erklärt haben, bei unserer Aktion dabei zu sein. Das zeigt mir, dass auf die niederösterreichische Sportgemeinschaft auch in schweren Zeiten Verlass ist. Mit der Teilnahme am ‚Home Wörkout‘ leisten sie einen wichtigen Beitrag, damit

unseren Schülerinnen und Schülern nicht die Decke auf den Kopf fällt, und so bleibt unsere Jugend auch in Krisenzeiten in Bewegung“, meinte dazu Sportlandesrat Jochen Danninger.

Seit Öffnung der Outdoor-Trainingsstätten wurden die „Home-Wörkouts“ zwar wieder beendet, sie sind aber nach wie vor auf den SPORTLAND.Niederösterreich-Kanälen Facebook und Instagram zu finden und laden zum Mitmachen ein. Dabei handelt es sich um eine jeweils 30-minütige Sendung mit wechselnden niederösterreichischen Sportstars. Durch die Sendung führt mit Andreas Onea ein paralympischer Medaillengewinner. Nach einer launigen Kennenlernphase startet ein gemeinsames Fitnessprogramm, das von den Sportstars angeleitet wird. Die Zuseher kommen so nicht nur jedes Mal gehörig ins Schwitzen und halten sich fit, sondern lernen die Spitzensportler auch näher kennen.

ALLTAGSRÜCKKEHR

Während so einerseits die Sporteinheiten in den eigenen vier Wänden gesichert sind, haben andererseits vor einigen Wochen auch die blau-gelben Vorzeigesportler da und dort wieder in den Trainingsmodus wechseln



„Was es jetzt braucht, ist eine schnelle und unbürokratische Hilfe“

können. Seit Mitte April ist für ausgewählte Spitzensportlerinnen und Spitzensportler eine stufenweise Rückkehr in den Alltag erfolgt. Die ersten beiden Athletinnen, die unter den notwendigen Sicherheitsvorkehrungen wieder ihre sportlichen Einheiten in gewohnter Umgebung absolvierten, waren die Leichtathletin Ivona Dadic und die Gewichtheberin Sarah Fischer.

BREITENSSPORT

Neben dem Spitzensport wird in diesen Tagen natürlich auch ein Augenmerk auf den Breitensport gelegt, indem Lösungen für die Vereine sowie Sportlerinnen und Sportler gefunden werden. Die abgesagten Sportveranstaltungen bedeuten, genauso wie die abgesagten Vereinsfeste, fehlende Einnahmen und große finanzielle Verluste für alle Akteure und Vereine.

Sportlandesrat Jochen Danninger verspricht rasche Unterstützung für den niederösterreichischen Sport: Vereinbarte Förderungen für Verbände, Vereine, Athletinnen und Athleten aus dem bestehenden niederösterreichischen Sportbudget sollen so rasch wie möglich ausbezahlt werden, auch wenn zum Beispiel Meisterschaftsbetrieb und Wettkämpfe nicht stattfinden

und Trainings nicht absolviert werden konnten. Auch im Fall von variablen Prämien will man den heimischen Akteuren entgegenkommen, indem auch Ergebnisse und Nachweise der Vorsaison geltend gemacht werden können. „All das sind gute Gründe, warum wir auch in schwierigen Zeiten ein verlässlicher Partner des niederösterreichischen Sports sind. Was es jetzt braucht, ist eine schnelle und unbürokratische Hilfe für unsere Verbände, Vereine, Sportlerinnen und Sportler“, sagt Jochen Danninger.

Das ist die Voraussetzung, damit unsere Athletinnen und Athleten nach der Coronakrise ihre Leistungen auf den Punkt bringen können – sei es bei der Fussball-Europameisterschaft, die genauso 2021 stattfinden soll wie die Olympischen Spiele, oder auch beim Triathlon in der Landeshauptstadt. Das Gleiche gilt auch für den Amateursport, wenn das Leder im Fußball-Unterhaus wieder rollt und die gelbe Filzkugel im Tennis wieder saust. ■

Fotos: Günter Filzwieser, Alex Felten



Die Coronavirus-Pandemie ist ja nicht nur eine demokratische Zumutung, wie es die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel formulierte, sie war und ist auch eine gefährliche Bedrohung nahezu aller Bereiche unseres Lebens. Die Kultur ist da keine Ausnahme – im Gegenteil: Überall dort, wo sie vom unmittelbaren Kontakt mit dem Publikum lebt, von der Interaktion, vom Miteinander, vom gemeinsamen Erleben, kann sie zwar ausweichen, ihre Transferierung in die digitale Welt bleibt aber eine Notlösung.

WELTTHEATER FÜR DAHEIM

Andererseits eröffnet es prinzipiell auch neue Chancen, wenn die Kultur digital bis ins Wohnzimmer kommt und die eigenen vier Wände – entsprechendes Interesse vorausgesetzt – niederschwellig, multifunktional und ohne zeitliche oder räumliche Limits zur Bühne, zum Konzertpodium, zur Ausstellungshalle etc. werden lässt. So hat etwa das Landestheater Niederösterreich sehr bald einen digitalen Spielplan erstellt, der in dieser Form im Haus am St. Pöltner Rathausplatz wohl kaum zu realisieren wäre: Aufzeichnungen aus der aktuellen Spielzeit ermöglichen ein Online-Repertoire-„Betrieb“, der ohne Umbauten Ödön von Horváths „Italienische Nacht“ auf die Jugendtheaterproduktion von Friedrich Hebbels „Die Nibelungen“, Friedrich Schillers „Der Parasit“ auf William Shakespeares „Hamlet“ und eine Kindertheateraufführung von Otfried Preußlers „Die dumme Augustine“ auf Elfriede Jelineks „Am Königsweg“ folgen lässt. Dazu gibt es auf der Homepage und in den sozialen Medien Lesungen, Hörspiele, eine Fotoausstellung, Impro-Sessions des Jugendclubs, Basteln mit dem Regieassistenten und vieles mehr.

Welttheater für daheim lieferte übrigens auch das Festival Art Carnuntum, dessen Sommerausgabe 2020 zwar längst abgesagt wurde, das aber dafür bereits im April auf seiner Homepage Aufzeichnungen von Originalaufführungen aus dem Londoner Globe Theatre bot – Untertiteln inklusive. Ganz ohne Untertiteln

kommen hingegen die digitalen Konzertangebote aus (bevor es im Sommer – ab 14. August etwa in Grafenegg – auch wieder Live-Veranstaltungen geben soll), von einem TV-Sonderkonzert der abgesagten Barocktage Melk in der leeren Stiftskirche zu Pfingsten über einen von Mitgliedern des Tonkünstler Orchesters Niederösterreich gestreamten Boléro bis hin etwa zu den digitalen „Tiny Triebwerk Sessions“ des Jugendkulturhauses Triebwerk in Wiener Neustadt.

KINO AM SOFA

Im Bereich der Literatur wiederum hat etwa das in Krems ansässige Literaturhaus Europa ein essayistisches Online-Projekt ins Leben gerufen, in dem Autoren aus ganz Europa in ihren Blogs unter dem Eindruck der Krise einen Blick in die Zukunft werfen.

Die Kultursparte Film ist ja dank Großbildschirmen und Sendervielfalt längst Fixbestandteil des gewohnten häuslichen Abendprogramms. Nun ist gleichsam auch das Kino auf dem Sofa gelandet: Niederösterreichs Programmkinos wie das Cinema Paradiso mit seinen Standorten in St. Pölten und Baden haben schon vor zwei Jahren einen Video-on-Demand-Club ins Leben gerufen, der insgesamt 400 Filme bietet und sowohl die Kinos als auch die Filmemacher an den Erlösen beteiligt. Kostenlos via Facebook verfügbar waren hingegen die preisgekrönten Kurzfilme der „Shortynale“, mit denen das Klosterneuburger Filmfestival ab Ende März die Zeit der Isolation verkürzte. Auch das Filmarchiv Laxenburg hat im übrigen in dieser Phase ein digitales Heimkino eröffnet, während im VAZ St. Pölten Ende Mai das „Auto Kunst Kino“ startete.

MUSEUM ZU HAUSE

Am umfangreichsten aber präsentierte sich das digitale Programm der Museen und Ausstellungshäuser. Sie haben zum einen den Vorteil, dass ihr Angebot etwa im Vergleich zum Theater wohl am wenigsten durch den unmittelbaren Austausch mit dem Publikum deter-

miniert ist. Zum anderen durften sie – unter Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen und gestaffelt zu mehreren Terminen – auch als erste Kultureinrichtungen wieder aufsperrten.

Bevor es so weit war, bot etwa das Museum Niederösterreich mit seinen Häusern der Geschichte bzw. für Natur ein umfangreiches virtuelles Programm inklusive digitalen Rundgängen, Videos der Veranstaltungshighlights, Museums-Blog und -App, Forschungs- und Kreativstationen für Kinder und vielem mehr. Die Landessammlungen wiederum zeigen die derzeit 30.000 Objekte ihrer Online-Datenbank mit neuer benutzerfreundlicher Navigation. Das Ausstellungszentrum des Landes, die Schallaburg, lud bereits vor dem verschobenen Start der Ausstellung „Donau – Menschen, Schätze & Kulturen“ zu einer digitalen Schifffahrt im eigenen Wohnzimmer mit Geschichten, Interviews, Rezepten und abenteuerlichen Hörerlebnissen für Kinder.

In Krems boten u. a. die Landesgalerie Video-Interviews, die Kunsthalle eine digitale Tour und das Karikaturmuseum Audiobeiträge sowie einen Podcast zu den neuen und bis dato noch nicht öffentlich zugänglichen Ausstellungen. Die Galerie Gugging präsentierte wöchentlich aktualisierte „Favourites“ und gestaltete aus kreativen Einsendungen eine ständig größer werdende „Herzensinstallation“. Der Kunstraum Niederösterreich hat u. a. einen Performance-Workshop ins Netz verlegt und meldete sich regelmäßig mit neuen Podcast-Folgen. Performance ist auch das Stichwort für das Donaufestival, das seine „Machines Like Us“ heuer nicht in Krems, sondern in Form von Videopräsentationen mit dem Publikum konfrontierte.

Als weitere Beispiele unter den zahlreichen Digitalinitiativen ließen sich etwa Stift Klosterneuburg, das unter dem Motto „Ein Ort. Tausend Geschichten“ Online-Einblicke in seine Kulturschätze gewährte, oder Schloss Hof nennen: Hier wurde nicht nur zum

virtuellen Besuch in Form einer 360-Grad-Führung geladen, sondern es wurden auch vorab Unterrichtsmaterialien zu den ab 15. Mai geöffneten Sonderausstellungen über Kronprinz Rudolf bzw. Sisi in Niederweiden bereitgestellt und Fotos vom Nachwuchs der rund 200 tierischen Bewohner gepostet. Die Römerstadt Carnuntum hat ihre Rätsel, Abenteuer und Streifzüge mit dem Tuchhändler Lucius ebenso digitalisiert wie die Museen der Bernsteinstraße Betty Bernsteins Bastelfabrik. Nicht zuletzt ließ sich auch die Maya-Ausstellung im MAMUZ Mistelbach bereits lange vor dem neuen Eröffnungstermin auf einem 3D-Rundgang erleben.



KULTUR FREI HAUS

Einen guten Überblick über die digitalen Kulturangebote bietet die Homepage des Landes, das zusätzlich zum intensiven Kontakt mit den Kulturschaffenden, zur Verdoppelung der Künstlerberatungen, zur Aufrechterhaltung des Förderbetriebes etc. schnell auf die Forcierung des Online-Angebotes setzte: „In dieser herausfordernden Zeit wollen wir weiterhin die Sichtbarkeit des niederösterreichischen Kulturschaffens unterstützen und damit auch die Nahversorgung mit kulturellen Inhalten für das Publikum garantieren, indem wir laufend Tipps für Kunst- und Kulturinteressierte über die Landeswebsite veröffentlichen. Damit liefern wir Kultur aus Niederösterreich frei Haus“, meinte dazu Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner. www.kultur.noee.at ■

Fotos: Günter Filzwieser



LITERATEN UND VERLAGE HOFFEN AUF EIN ENDE DER CORONA-ZEITEN

AUFTAUCHEN

„Auftauchen – Neue Literatur aus Niederösterreich“ lautet der Titel einer Neuerscheinung der Literatedition Niederösterreich, der im wörtlichen Sinn für die Schriftsteller und auch für die Verlage des Landes für die Zeit nach der Corona-Krise gilt. Bis dahin heißt es für alle Kulturschaffenden: Kreativität an den Tag legen!

TEXT: JOSEF A. VICTOR

Im heimischen Verlagswesen ist der wirtschaftliche Druck besonders groß, und eine Übernahme durch deutsche Unternehmen ist in den letzten Jahren nur wenigen Betrieben erspart geblieben. Niederösterreich ist daher ein Land der Klein- und Kleinstverlage, die von der Corona-Krise besonders betroffen und auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind.

Ihnen gilt nun das besondere Augenmerk der Kulturabteilung, betont Julia Stattin von der Literaturförderung des Landes Niederösterreich. Dies ist auch ganz im Sinne der Leser (und damit der gesamten Bevölkerung), hat doch der römische Philosoph Marcus Tullius Cicero schon vor mehr als 2.000 Jahren – und damit lange vor der Corona-Pandemie – postuliert: „Wenn du einen Garten und eine Bibliothek hast, wird es dir an nichts fehlen.“

NISCHENPOLITIK

Zu den kleinen, aber feinen niederösterreichischen Verlagen, die mit ihren Büchern trotz geringer Auflagen weit über das Bundesland hinaus Interesse gefunden haben, zählt neben der 1989 gegründeten Bibliothek der Provinz in Großwölkers bei Weitra (Gründungsgedanke von Richard Pils war die Ergänzung seiner Bibliothek um Werke, die es noch nicht gibt) und dem kleinen Kunstbuchverlag Edition Thurnhof von Toni Kurz in Horn neben anderen auch die Edition Winkler-Hermaden aus Schleinbach, die seit 2009 auf

Nischenprodukte setzt. Sie rückt vor allem das Weinviertel in all seinen Facetten in den Fokus ihrer verlegerischen Arbeit.

„Die Produktionsplanungen wurden im Frühjahr jäh gebremst, die ersten Neuerscheinungen mussten verschoben werden, und durch die Schließung der Buchhandlungen sind die Umsätze stark zurückgegangen“, zieht Ulrich Winkler-Hermaden Bilanz über die ersten Corona-Monate. Auch stärkere Online-Verkäufe, die von den einzelnen Verlegern selbst auf die Beine gestellt wurden, konnten die Umsatzrückgänge nicht wettmachen. Im „stillen Kämmerlein“ sind jedoch so wie bei vielen anderen Verlagen Verträge für das kommende Produktionsjahr unter Dach und Fach gebracht worden.

MASSNAHMENKATALOG

Die Unterstützung der kleinen, unabhängigen Verlage in Niederösterreich sei gerade in Krisenzeiten essenziell, wenn Buchmessen abgesagt werden, Lesungen ausfallen und es so keine Möglichkeit gibt, die Neuerscheinungen zu bewerben. Um dem finanziellen Einbruch entgegenzuwirken, werden im Förderungswesen des Landes verschiedene Maßnahmen ergriffen. So werden beispielsweise bereits zugesagte Förderungen sofort und nicht erst nach Erscheinen des Buches ausbezahlt. Julia Stattin verweist auch darauf, dass bereits entstandene Unkosten abgedeckt werden und das Land auf Rückforderungen weitestgehend verzichtet, um so viele



Lesungen wie möglich im Herbst oder im kommenden Jahr nachholen zu können. „Auf diese Weise soll zunächst Verlagen, aber auch Literaturvereinen und -gesellschaften geholfen werden, die durch Absagen von Veranstaltungen vor finanziellen Einbußen stehen.“

Auch freischaffende Schriftstellerinnen und Schriftsteller werden von der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich unterstützt. Bereits zu Beginn der Corona-Krise wurde das Projekt „keep in contact – Kultur Niederösterreich FREI HAUS“ ins Leben gerufen, das Künstlerinnen und Künstlern einen Zusatzverdienst ermöglicht und interessante Einblicke in ihr Leben während der Corona-Pandemie bietet. Insgesamt waren 200 Kulturschaffende aus den unterschiedlichsten Fachbereichen (bildende Kunst, Musik, Literatur, darstellende Kunst, Kunst im öffentlichen Raum und Film) von der Kulturabteilung um Beiträge für einen Online-Auftritt ersucht worden. Herausgekommen sind dabei Lesungen, experimentelle Kurzfilme, Slideshows etc. Neben diesen punktuellen Förderungen ist auch die Schaffung eines Künstlerfonds geplant, der in Form eines Projektstipendiums beantragt werden kann.

SPRUNGBRETT

Eine wichtige Rolle bei der Bewältigung der Corona-Krise spielt für die Autoren der landeseigene Verlag, die vor 29 Jahren als Plattform für erste literarische Ver-

suche junger Schriftstellerinnen und Schriftsteller gegründete Literatedition Niederösterreich. Hier sind immer wieder Texte junger Landsleute in oft aufwendig gestalteten Anthologien als erste Veröffentlichung zwischen zwei Buchdeckeln zu finden. Für sie ist die erste gebundene „Bekanntmachung“ oft zum Sprungbrett für eine literarische Karriere geworden, so beispielsweise für Magda Woitzuck, Cornelia Travnicek oder Maria Seisenbacher. Mit dem Fokus auf Kurzprosa und Lyrik in Verbindung mit bildender Kunst werden seit vielen Jahren von der Literatedition schön gestaltete Bücher mit hohem ästhetischem Anspruch produziert.

Derzeit liegt der Schwerpunkt der Literatedition auf den Online-Aktivitäten und der Aufrechterhaltung des Jahresprogramms, das voraussichtlich auch nach Plan umgesetzt werden kann. Für den Herbst ist die Herausgabe einer Anthologie unter dem Titel „Grenzenlos?“ zum Thema 25 Jahre EU-Beitritt vorgesehen. Außerdem stehen ein Jubiläumsband zum 90. Geburtstag von Lotte Ingrisch und zum 80. Geburtstag von Linde Waber sowie die Herausgabe der gesammelten Gedichte von Alfred Gesswein, dessen Nachlass in der Dokumentationsstelle für Literatur in Niederösterreich aufbewahrt wird, auf dem Verlagsprogramm. ■

www.literatedition-noe.at, www.kultur.noe.at,
www.edition-wh.at, www.bibliothekderprovinz.at

REGIONALE KULTUR SCHAFFT DEN DIREKTEN KONTAKT ZU DEN MENSCHEN

KULTURRÄUME

Kunst und Kultur sind prägende Teile unseres Lebens. Sie steigern die Lebensqualität und den Wohlfühlfaktor in unseren Orten und Regionen. Die Akademie der Kultur.Region.Niederösterreich versteht sich als Fortbildungseinrichtung für Menschen, die sich für kulturelle Initiativen, Maßnahmen und Dienstleistungen in den Gemeinden einsetzen.

TEXT: MARION HELMHART

In den letzten Wochen und Monaten erlebten wir eine für viele noch nie dagewesene Zeit der Unsicherheit und Krise. „Distant Socializing“ wurde zum neuen Schlagwort, und gleichzeitig wuchs der Wunsch nach Zusammengehörigkeit und Orientierung. Die Worte des österreichischen Philosophen und Nationalökonom Leopold Kohr und seine Ideen über eine Rückkehr zum menschlichen Maß und über kleinere politische, ökonomische und kulturelle Einheiten scheinen aktueller denn je.

DEKLARATION ZUR BEDEUTUNG DER REGIONALKULTUR

In dieser Situation kommt der regionalen Kultur eine besondere Bedeutung zu. Sie schafft den direkten Kontakt zu den Menschen, gibt Kraft, Halt und Sicherheit. „Erst was im Kleinen beginnt, ist im Großen spürbar“, heißt es in der Präambel der Deklaration zur Bedeutung der Regionalkultur, die von der Kultur.Region.Niederösterreich verfasst wurde. Denn: Kunst und Kultur dürfen gerade in herausfordernden Zeiten nicht vernachlässigt, beiseitegeschoben oder geringgeschätzt werden. Regionalkultur schafft Nähe, Gemeinschaft, Freude und damit wichtige Werte unseres Zusammenlebens.

Die Förderung regionaler, meist ehrenamtlicher Kulturinitiativen und Vereine sowie die Zusammenarbeit mit den Kultur- und Bildungsbeauftragten der Gemeinden nehmen im Arbeitsauftrag der Kultur.Region.Niederösterreich und ihrer Tochterbetriebe eine bedeutende Rolle ein. Die Deklaration soll die Bedeutung, den Wert und die Rolle der Regionalkultur in unserer Gesellschaft hervorheben. Sie ist aber auch ein klares Bekenntnis zur wertvollen Arbeit der 100.000 Freiwilligen und Ehrenamtlichen, die das kulturelle Leben in den Regionen prägen und als „kulturelle Nahversorger“ wirken.

AKADEMIE DER KULTUR.REGION.NIEDERÖSTERREICH

Regionalkultur fördert das Miteinander, schafft gemeinsame Werte und inspiriert. Die regionale Fest- und Feiernkultur ist ein wichtiges Element des sozialen Gefüges. In den vergangenen Wochen erlebten wir, welche schmerzliche Auswirkungen die Beschränkung des Zugangs zu kulturellen Einrichtungen auf die Gesellschaft hat: Wie sehr scheinbar Selbstverständliches wie Blasmusik, Chöre und Laientheater, aber auch der

Besuch in den regionalen Heimatmuseen fehlen. Wie sehr Kultur und Bildung die Orte, Gemeinden und Regionen mit Leben und Seele füllen. Wie sehr Kunst- und Kulturschaffende in der Region einen wesentlichen Teil der Allgemeinbildung übernehmen. Um sie zu unterstützen, entwickelte die Kultur.Region.Niederösterreich eine eigene Akademie mit einem umfangreichen Aus- und Weiterbildungsangebot, mit Vernetzungsmöglichkeiten und der Vermittlung von Kulturtechniken.

LEHRGÄNGE IN ATZENBRUGG

Die Akademie der Kultur.Region.Niederösterreich startet im Herbst mit vier Lehrgängen im Aus- und Weiterbildungszentrum Atzenbrugg. Hochkarätige Referentinnen und Referenten aus den Bereichen Kultur, Bildung, Medien, Wirtschaft und (Kommunal)Politik stehen dabei mit ihrem Expertenwissen für folgende Lehrgänge zur Verfügung:

Der Lehrgang „Kulturvermittlung“ begleitet kompetent von der Idee eines Projekts über die Konzepterstellung bis zur Umsetzung. Der mehrfach zertifizierte Lehrgang qualifiziert die Teilnehmenden in Gemeinden des ländlichen Raums, wie auch in urbanen Zentren, Begegnungs- und Dialogräume zu schaffen. Der Lehrgang „KOMMunale KOMMunikation“ wiederum ist exklusiv für die kommunikativen Bedürfnisse der Gemeinden maßgeschneidert. Die Absolventen erhalten das nötige Rüstzeug für einen überzeugenden Auftritt unter Nutzung verschiedener Kommunikationskanäle, denn eine professionelle Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern ist das Fundament für eine erfolgreiche Gemeindearbeit.

Der Kurs „Kulturelle Bildung im Ort“ informiert ausführlich über Planung und Organisation eines Projekts für lokale Kultur- und Bildungsinitiativen. Zudem geben Expertinnen und Experten in den acht Impulsseminaren „Mein Ort bewegt“ praxisorientierte Auskunft über wichtige regionale Themen und berichten über ihre eigenen Erfahrungen. Das Ziel all dieser Angebote ist es, kulturelle Identität zu fördern und die Möglichkeit zum Austausch mit Gleichgesinnten zu bieten. ■

Alle Informationen zur Akademie der Kultur.Region.Niederösterreich unter www.kulturregionnoe.at



Fotos: Kultur.Region.Niederösterreich, Museumsmanagement_Kollektiv-Fischka, Viktoria Hofmarcher, Katrin Vogg



DER BIOSPHÄRENPAK WIENERWALD FEIERT 15-JÄHRIGES BESTEHEN

BIOSPHERE

Im Jahr 2005 wurde der Wienerwald von der United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO) als Biosphärenpark anerkannt. Somit kann der Park heuer sein bereits 15-jähriges Bestehen feiern und dabei auf mehrere Meilensteine, Errungenschaften und Erfolge zurückblicken.

TEXT: MANUELA EICHINGER-HESCH

Der Wienerwald – eine Region im Ausmaß von 105.645 Hektar Fläche im östlichen Niederösterreich bzw. im Westen von Wien (95.105 Hektar davon in Niederösterreich) – war und ist für die hier lebenden Menschen seit jeher auf unterschiedliche Art und Weise wertvoll. Anfangs war er landesfürstliches Jagdrevier, später wurde der Wald in wirtschaftlicher Hinsicht und schließlich auch als Lebensraum und Erholungsgebiet bedeutsam. Um den vielfachen, hohen Nutzen wussten stets auch die handelnden Politikerinnen und Politiker. So unterzeichneten 1987 die Landeshauptleute von Wien, Niederösterreich und dem Burgenland die „Wienerwald-Deklaration zum Schutz des Wienerwaldes“.

Am 29. Juni 2005 wurde der Wienerwald dann von der UNESCO sogar als Biosphärenpark (BPWW) anerkannt, als der er bis heute besteht. Seitdem ist für das sieben Wiener Gemeindebezirke und 51 niederösterreichische Gemeinden umfassende Gebiet die Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH mit Sitz in Tullnerbach zuständig; in diesen 15 Jahren wurden zahlreiche Aktivitäten gesetzt, es gab etliche Meilensteine, Errungenschaften und Erfolge zu verbuchen.

AKTIVITÄTEN UND MEILENSTEINE

Projekte der ersten Stunde waren etwa die Prämierung der „Wiesenmeister“, die bereits 2006 erstmals erfolgte, der „Tag der Artenvielfalt“ oder auch die Prämierung „Der Wein“, zu der allein 2007 insgesamt 140 Weine aus

dem Biosphärenpark eingereicht wurden. Ebenso in die Anfangsjahre fiel der Start zum „Klimabündnis Wienerwald“, in dessen Rahmen bis 2010 in den Gemeinden über 200 klimarelevante Projekte zu den Themen Energie, Mobilität und Boden umgesetzt wurden. Ein weiteres Erfolgsprojekt aus den Anfangsjahren stellte das „Fortbildungsmodul für BildungspartnerInnen“ dar, von dem es bis heuer zehn Auflagen gab, die bisher von über 200 Teilnehmenden absolviert wurden.

Die Etablierung eines Partnernetzwerks zählte ebenso zu den Meilensteinen wie die Umsetzung des sogenannten Kernzonen-Monitorings mit dem Ziel, die Entwicklung ehemaliger Wirtschaftswälder zu den „Urwäldern von morgen“ wissenschaftlich zu beobachten. Insgesamt gibt es im Biosphärenpark 37 Kernzonen, für die dieses Monitoring gilt und die rund fünf Prozent des BPWW ausmachen.

Eine weitere wichtige Aktivität des BPWW stellte 2009 die Einführung des „Obstbaumtages“ dar, der auf eine großartige Erfolgsgeschichte zurückblicken kann. Auch mit dem Projekt „Habichtskauz-Wiederansiedlung“, bei dem bis heute 60 Brutnester im Freiland mit mehr als 170 geschlüpften Jungkäuzen verzeichnet werden können, ist der BPWW eng verbunden. Ebenso stellt die flächen-deckende Offenland-Erhebung, die von 2011 bis 2013 durchgeführt wurde, einen Eckpfeiler in der erfolgreichen Geschichte des BPWW dar. Dasselbe gilt für die Eröffnung der Biosphärenpark-Infopoints in Mauer (Wien-Liesing), Sparbach und Purkersdorf.

Vom Biosphärenpark Management ins Leben gerufen wurde außerdem die Kür der „Wienerwälderin“, bei der zwischen 2012 und 2019 neun in der Region lebende Frauen für ihr Engagement im Natur- und Artenschutz ausgezeichnet wurden. Auch die – von 2012 bis heute – abgehaltenen Trockensteinmauerkurse können als Erfolgsgeschichte des BPWW bezeichnet werden.

ERRUNGENSCHAFTEN UND ERFOLGE

Andere weitreichende und beständige Errungenschaften, die vom BPWW ausgehen, sind die regelmäßigen Ernennungen von Biosphärenpark-Botschafterinnen und -botschaftern, die als Schnittstelle zu den Biosphärenparkgemeinden und -bezirken gelten, die Landschaftspflege-Aktionen des Projekts „Biosphere Volunteer“ oder die Errichtung von Zusatztafeln an stark frequentierten Wegabschnitten der Kernzonen, die Erholungssuchenden Informationen über den jeweiligen Standort geben. Auch die Gründung der Plattformgruppe „Mountainbiken im Wienerwald“ und die Etablierung des „Biosphärenpark Cups“ im Schul- und Biosphärenparkzentrum Norbertinum in Tullnerbach, wo seit 2015 das Büro des Biosphärenpark Managements untergebracht ist, gehören zu den langlebigen Maßnahmen im Biosphärenpark Wienerwald. Überdies gehören für Schulen kostenlose Biosphärenpark-Unterrichtsstunden für alle dritten Volksschulklassen im Biosphärenpark Wienerwald zu den Projekten des BPWW; bis 2019 wurden 865 derartige Schulstunden abgehalten. Neben diversen Publikationen kann der BPWW zudem auf den Besuch zahlreicher Persönlichkeiten aus fernen Ländern verweisen, die sich über die Projekte im Biosphärenpark informieren.

2017 wurden in Zusammenarbeit mit den Österreichischen Bundesforsten und dem Land Niederösterreich – im Amt der Landesregierung ist die Abteilung Raumordnung und Gesamtverkehrsangelegenheiten für den BPWW zuständig – Kartierungen der Fließgewässer und der uferbegleitenden Neophyten-Vegetation im Biosphärenpark Wienerwald gestartet. Zudem wurden im Rahmen des Projekts „Naturschutz und Genuss im BPWW“ Vorbereitungen für Umsetzungsmaßnahmen in der Weinbaulandschaft um Traiskirchen erarbeitet. Ein anderes Projekt aus der jüngeren Vergangenheit

heißt „Big Five Volunteer“ – in seinem Rahmen kooperieren die fünf größten Schutzgebiete Niederösterreichs, um internationale Freiwilligencamps zur Landschaftspflege zu organisieren.

JUBILÄUMSJAHR UND ALTERNATIVEN

Da der BPWW heuer sein 15-jähriges Bestandsjubiläum feiert, stehen natürlich gleich mehrere Highlights auf dem Programm. Zwar musste aufgrund der Corona-Krise einiges abgesagt oder verschoben werden, anderes aber konnte – mitunter leicht adaptiert – realisiert werden bzw. wird voraussichtlich noch umgesetzt. Die Auftaktfeier zum Jubiläumsmusikfest musste ebenso wie ein Trockensteinmauerkurs abgesagt werden, die Obstbaumschnittkurse dieses Frühjahrs hingegen konnten abgehalten werden. Auch das lang geplante Jubiläumspublikat, das Porträtfotos von über 100 Bewohnerinnen und Bewohnern aus dem Biosphärenpark zeigt, konnte trotz Corona realisiert werden.

Was die Traditionsveranstaltung „Biosphärenpark Cup“ am 1. Mai betrifft, zeigte sich das BPWW-Management kreativ und verlegte den Cup kurzerhand ins Netz. Ein extra anlässlich des Jubiläums kreierter Nachhaltigkeitswettbewerb mit dem Titel „15 Jahre – 15 Projekte“ wird ebenfalls durchgeführt, wobei die Prämierung der förderungswürdigen Projekte voraussichtlich auf Anfang 2021 verschoben wird. Details, Einreichunterlagen sowie Föderrichtlinien zu diesem Bewerb erhält man aber den ganzen Sommer über unter 02233/541 87-11 bzw. www.bpww.at/projektwettbewerb; die Einreichfrist endet am 30. September 2020.

Ob und in welcher Form im Herbst die traditionelle Weinprämierung abgehalten werden kann, ist noch nicht sicher, dasselbe gilt für die Pflegeeinsätze der „Biosphere Volunteers“. Der „Tag der Artenvielfalt“ kann heuer gewiss nicht in gewohnter Form stattfinden, doch versucht man, wie BPWW-Direktor DI Andreas Weiß erklärt, auch hier eine Alternative zu finden. Ganz neu wurde dafür unter <https://blog.bpww.at> der Nachhaltigkeitsblog „bio_SPHÄRE“ etabliert, in dem über nachhaltige Produkte, Produzenten und Produzentinnen sowie nachhaltigen Konsum im Biosphärenpark Wienerwald berichtet wird. www.bpww.at ■

Fotos: Norbert Novak, Nina Kovacs, Andreas Hofer, Marc Graf



NIEDERÖSTERREICH IST IN SACHEN GESUNDER BODEN VORREITER

POLE-POSITION

Niederösterreich hat sich bei der EU-Bodenmission einen Platz als Modellregion und Innovationsstandort erarbeitet. Von der Bodenforschung über die Agrarökologie bis zu Erdfarben aus Niederösterreichs Böden, wenn es um den gesunden Boden geht, ist Niederösterreich vorne dabei.

TEXT: ERWIN SZLEZAK



Am 8. und 9. September werden sich zum mittlerweile 27. Mal internationale Bodenschutzexperten und Bodenschutzpraktiker der ARGE Donauländer über den neuesten Wissensstand austauschen. Im Universitäts- und Forschungszentrum Tulln (UFT) werden dabei Vorzeigebeispiele zum Thema „Bodengesundheit und Nahrung“ präsentiert.

Vom 22. bis 24. September sollen dann im Rahmen der Forschungstage in Brüssel Antworten auf die wichtigsten Zukunftsfragen gefunden werden. 2021 soll schließlich das Programm „Horizon Europe“, ein Forschungs- und Innovationsprogramm für ganz Europa, gestartet werden.

FORSCHUNG FÜR EINEN GESUNDEN BODEN

Unter der Leitung von Dr. Walter Wenzel wird am BOKU-Standort des Universitäts- und Forschungszentrums Tulln intensiv an grundlegenden Fragen des Bodenschutzes und der nachhaltigen Bodennutzung geforscht. Die Erkenntnisse sollen in nachhaltigere Technologien der Landbewirtschaftung münden. Eine zentrale Rolle für die Bodengesundheit spielt dabei der organische Kohlenstoff als Hauptbestandteil des Bodenhumus.

GESUNDER BODEN ZUM BEGREIFEN

Das bewährte Konzept der Forschungs- und Demonstrationsbauernhöfe ist von Alfred und Marion Grand auf der GRAND FARM in Absdorf in der Region

Wagram aktualisiert worden. Ein derartiger Hof dient als Freiluftlabor für Wissenschaftler, Praktiker und Studierende, um unterschiedliche Methoden zu testen, die dem Verlust der Bodenfruchtbarkeit entgegenwirken sollen. Dazu zählen Hecken, Begrünungen, eine reduzierte Bodenbearbeitung und Kompostierung.

Die Vielfaltsgärtnerei GRAND GARTEN arbeitet nach dem Prinzip des „Market Gardening“ und knüpft an eine altbewährte Gärtnerkultur an. Das Ziel ist es, hohe Flächenerträge zu erzielen und eine große Vielfalt an Gemüse und Obst zur Versorgung der Bevölkerung mit regionalen Lebensmitteln direkt zu vermarkten. Um die Abdeckung der Lebensmittelversorgung direkt aus der Region hat sich auch die Initiative „So schmeckt Niederösterreich“ sehr verdient gemacht.

Die vielfältige Struktur von Niederösterreichs Landwirtschaftlichen Schulen ist ebenfalls ein besonderes Beispiel für angewandte Forschung und bietet Lernorte für die ganze Region, auch der Verein Boden.Leben setzt starke Impulse unter den Landnutzern.

Was die EU heuer als Bodenmission entdeckt hat, wurde in Niederösterreich bereits 2007 als Bodenkampagne gestartet, nachdem es von der NÖ Agrarbezirksbehörde bereits seit 1958 praktisch umgesetzt wurde. Sie hat in den letzten Jahren 15 Millionen Sträucher und Bäume gepflanzt bzw. gepflegt und zu einem 3.000 Hektar großen Biotopverbund vernetzt.

ARTENVIELFALT UND FRUCHTNUTZUNG

Die Bioforschung Austria hat die sogenannte Mehrnutzungshecke als wesentliche agrarökologische Maßnahme entwickelt. Dr. Eva Erhart von der Bioforschung Austria stellt dazu fest: „Die Bestäubungsleistungen von Insekten sind von enormem wirtschaftlichem Wert und werden weltweit mit 200 bis 500 Milliarden Euro jährlich beziffert.“

Deshalb sollen Aktivitäten zur Förderung der Biodiversität rechtzeitig gestartet werden. „Hecken stellen mit ihrem Artenreichtum Vielfaltsinseln im ‚Meer‘ der landwirtschaftlichen Nutzflächen dar und vernetzen auch bestehende Lebensräume in der Landschaft miteinander“, meint Dr. Wilfried Hartl von der Bioforschung Austria.

ERDFARBEN ALS BOTSCHAFTER

Erdfarben sind der Menschheit seit rund 40.000 Jahren bekannt; für die NÖ Bodenschutzkampagne „Unser Boden - wir stehen drauf!“ wurden Erdfarben aus Niederösterreich neu entdeckt. Verpackt in eine ansprechende Schatzkiste, den Malkasten „Mit den Farben der Erde“, dienen sie als vielseitig anwendbares Instrument zur Bewusstseinsbildung. Die vom Bodenkundenschafter Dr. Michael Pollak (wpa) aufgefrischte und von Irena Racek fachlich und künstlerisch begleitete „Idee aus der Steinzeit“ begeistert viele Menschen und regt Kinder und Erwachsene zur Kreativität an. Unter der Bezeichnung „soilart - with the colours of the earth“

werden dabei lokal eigene Erdfarben gewonnen. Insgesamt haben sich über 100.000 Menschen aus Niederösterreich und dem Donauraum in den letzten Jahren praktisch und künstlerisch mit Erdfarben beschäftigt.



Der Verein BIENE (Boden-, Bioenergie- und Nachhaltigkeitsnetzwerk Niederösterreich/EU) hat in Zusammenarbeit mit dem Land Niederösterreich das Konzept „Malen mit den Farben der Erde“ entwickelt und gemeinsam mit sozialen Beschäftigungsprojekten Erdfarben selbst hergestellt. „Unsere Erdfarben sind Botschafter für die Bodengesundheit“, sagt Franz Rybaczek, Obmann des Vereins BIENE. Mit Erdfarben aus Niederösterreich soll nun das Know-how aus Produktion und Anwendung weiteren Regionen in Europa verfügbar gemacht werden, während mit dem UFT in Tulln auch ein hochkarätiger Standort für Theorie und Praxis der Erdfarbenkunde etabliert wird.

www.unserboden.at ■

Fotos: Alfred Grand, Franz Binder, Verein BIENE, Antonin Okenka

ERINNERUNGEN EINES MOSTVIERTLER SCHULANFÄNGERS

KRIEGSENDE

Überlagert von den alles beherrschenden Covid-19-Infektionen, tritt ein anderes ebenso weltweit relevantes Thema in den Hintergrund der Medienberichterstattung: der 8. Mai 1945 und damit das Ende des 2. Weltkrieges in Europa. Zum Jubiläum „75 Jahre Kriegsende“ erinnert sich ein Schulanfänger des Jahres 1945 an die letzten Tage des Krieges im Mostviertel.

TEXT: HANS KARNER



Am Hof Mieselmais in der Gemeinde Scheibbsbach wurde der damals 32-jährige Bergbauer im September 1944 von der deutschen Wehrmacht einberufen. Daheim musste die 26-jährige Bäuerin, Mutter von fünf Kleinkindern, plötzlich über Nacht die Last der Verantwortung für Haus und Hof schultern. Ihr zur Seite standen die Schwiegermutter und Bruder Konrad (20), der bei einem Marschstaffeleinsatz im Kaukasusgebirge so schwere Kopfverletzungen erlitten hatte, dass er nach langem Lazarettaufenthalt „abrüsten“ durfte. Später teilte ihr die „Kreisbauernschaft“ den Kriegsgefangenen Ivan Jakuwentschuk, einen 19-jährigen gebürtigen Ukrainer, zu.

FLÜCHTLINGSSTRÖME

Es war an einem Wochentag Ende April 1945, als die junge Bäuerin und ihr ältester Sohn zu Fuß in die vier Kilometer entfernte Stadt Scheibbs unterwegs waren, um noch vor den präsumtiv unsicheren Zeiten eine Schultasche, einige Hefte und eine Schiefertafel mit Griffeln für den im Herbst bevorstehenden Schulanfang sowie allerlei Notwendiges für den Haushalt einzukaufen.

Obwohl sie ihren Kindern schon viel Schlimmes über den Krieg erzählt hatte, musste sie an diesem Tag erleben, dass die Realität ihre Schilderungen bei weitem übertraf. Durch den Rückzug der deutschen Wehrmacht verstopften hunderte Soldaten, Zivilpersonen und KZ-Häftlinge, Reiter auf ihren Rössern, schwere Wagen mit großen Rädern und allerlei Kriegsgerät, darunter auch einige Panzer, die engen Straßen der Bezirkshauptstadt zwischen dem Kapuzinerplatz und dem Felsenkeller. Da gab es kaum ein Weiterkommen. So verging eine Ewigkeit, bis die Mutter mit dem angehenden Schüler die Engstelle zwischen dem Papiergeschäft Schöllkopf (heute Ebner), der Eisenhandlung Schwarz (Weinmesser) und der Fleischhauerei Grubmayr (Lechner) passieren konnte.

TIEFFLIEGER

Am Nachmittag des Ostermontags (2. April) folgte der zweite Schock. Da war die Großmutter mit den drei älteren Buben zum „Osternestersuchen“ zu Verwandten unterwegs, als plötzlich Tiefflieger auftauchten und die Flüchtenden zwangen, unter Obstbäumen Schutz zu suchen. Bei ihrem Osterspaziergang kamen sie dabei auch an jenem Hof vorbei, der sieben Tage später in Flammen aufgehen sollte ...

Aber das war immer noch nicht das Schlimmste: Am 6. Mai 1945 scharte der Bruder der Mutter einige desertierte Soldaten und Freunde um sich, um am elterlichen Hof das nahende Kriegsende zu feiern. Mit dabei war auch der Jagdpächter Anton Mösel, Büchsen- und Werkzeugmacher in der Fabrik Wimmer, der zu berichten wusste, dass in der Bahnstation Neustift ein Waggon mit Lebensmitteln und Treibstofffässern stehe, die noch zu verteilen wären. Diese sollten vor Eintreffen des Feindes noch an den Mann gebracht werden, bevor

die Strudenbrücke gesprengt wird. Was man aber nicht wusste, war, dass der Zimmerermeister Josef Gattringer der Ältere in der Nacht zuvor die bereits angebrachten Zünder entschärft hatte.

MP-SALVEN

Schon im Morgengrauen des nächsten Tages spannten daher Konrad und Ivan die beiden Ochsen ein, um wenigstens einige Fässer Treibstoff für die landwirtschaftlichen Maschinen in Sicherheit zu bringen. Als sie am frühen Nachmittag mit dem dritten Fass auf einem Schubkarren die Brücke queren und zum Ochsenkarren wollten, empfangen sie russische MP-Salven. So suchten sie in der Nähe des Schlosses Lehenhof im Gebüsch Schutz, bis die Nacht zum 8. Mai hereinbrach.

Den ganzen Nachmittag dieses Tages leisteten südlich von Scheibbs im Bereich Aulacke SS-Einheiten mit Panzerunterstützung dem russischen Vormarsch heftigen Widerstand. Bis zum Einbruch der Dunkelheit wurde das Feuergefecht immer heftiger, bis ein Querschläger eine Fensterscheibe des Elternhauses durchschlug, die Riemlingdecke und in weiterer Folge den wuchtigen Rüstbaum blessierte, ehe das Geschoss auf die Schulter der Mutter „abtropfte“.

PLÜNDERUNGEN

Wegen der anhaltenden Schießerei hatte sie, ihre erst 15 Monate alte Tochter am Arm, hinter dem Kachelofen Schutz gesucht. „Hier bleiben wir nicht länger“, schrie sie und lief mit den Kindern und der Großmutter aus dem Haus ins Freie, wo sie im nahen Wald ein sicheres Versteck suchten. Erst nach 16 Stunden kehrten am 8. Mai, dem Tag der Befreiung, Konrad und Ivan mit dem Ochsengepann sowie zwei Treibstofffässern wohlbehalten zum Hof zurück. Die Gefahr war freilich noch nicht gebannt: In den folgenden Tagen kam es durch russische Soldaten zu Plünderungen, Vergewaltigungen und Erschießungen.

In der Umgebung von Scheibbs wurde am nächsten Tag, dem 9. Mai, gegen 14 Uhr das Haus Kotbauer in Scheibbsbach von einem betrunkenen Soldaten der Sowjetarmee vorsätzlich durch Abschießen von Leuchtpatronen in Brand gesteckt, wobei der Hof niederbrannte und drei Rinder verendeten. Am gleichen Tag gegen 20.45 Uhr wurde auch der Hof Großreit in der Rotte Ginning von russischen Soldaten angezündet. Dabei wurde das Haus samt dem ganzen Viehbestand ein Raub der Flammen.

KRIEGSGEFANGENSCHAFT

Der Bauer des Hofes Mieselmais selbst erlebte den Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ im fernen Norwegen. Als Kriegsgefangener der russischen Zone bekam er natürlich keine Entlassungspapiere, sondern wurde in ein großes Lager bei Zell am See überstellt und beim Bau des Kraftwerks Kaprun eingesetzt. Erst im Februar 1946 durfte er wieder heim zu seiner Familie ...

Zwergmaus



ZU BESUCH BEI STADTMAUS UND FELDMAUS, MICKEY MOUSE & CO.

MÄUSESAGA

In Österreich kommen über 20 Mausarten vor – eine allseits bekannte Tiergruppe, über die wir trotz allem eigentlich wenig wissen. Ihre große Anpassungsfähigkeit erleichtert es ihnen, trotz zahlreicher Feinde zu überleben. Einblicke in die Welt der Kleingewichte zeigen recht unterschiedliche Lebensweisen.

TEXT: BARBARA GRABNER

Von Kindesbeinen an sind sie uns vertraut, die frechen Nager. Früher sausten sie durch Küchen und Keller, über Betten und Tische, auf Dachböden und in Scheunen – überall waren sie anzutreffen. Heute lernen die Kinder sie eher als Spielzeug kennen, als pffiffige Akteure in Kinderbüchern oder als zutrauliche Käfigbewohner. Die TV-Serie „Die Sendung mit der Maus“ unterhält seit Jahrzehnten Millionen Kinder im deutschen Sprachraum; Spiele wie „Katz und Maus“ sind Allgemeingut. Und wer kennt nicht Mickey Mouse und Konsorten, ohne die Disneyland kaum lebensfähig wäre? Generationen zuvor wurden Schulklassen wiederum mit dem Unterrichtsfilm „Die Stadtmaus und die Feldmaus“ beglückt.

INSPEKTION IN DER SPEISEKAMMER

Die Hausmaus war dabei das Modell für die „Stadtmaus“: Sie stammt ursprünglich aus Asien und breitet sich seit der Jungsteinzeit im Gefolge des Menschen aus. Hausmäuse sind überwiegend Bodenbewohner, können zur Not jedoch auch klettern und schwimmen. Sie leben in hierarchischen Familienverbänden. Die Fortpflanzung ist ganzjährig möglich, nach dreiwöchiger Tragezeit werden bis zu acht Junge geboren. Sobald diese das Nest verlassen, werden die Weibchen abermals trächtig. Bei sozialem Stress – verursacht durch Nahrungsknappheit oder Platzmangel – verzögern sich Brunst und Eireifung. Klammheimlich inspizieren die Kulturfolger ungeniert jede Vorratskammer. Gefressen wird, was schmeckt. Anders als tradiert, lassen sich Mäuse weniger durch Käse anlocken als durch Süßes wie z. B. Erdnussbutter. Aber Vorsicht: Ihr Kot und Urin verderben die Lebensmittel!

Die Mäuslein kommunizieren miteinander durch Betauten und Beschnupern, sie huschen dahin auf festgelegten Pfaden, die sie geruchlich markieren. Urin und Kot werden dabei als Signalstoffe eingesetzt. Entdeckt eine von ihnen eine ergiebige Nahrungsquelle, teilt sie das den anderen mit, Futterneid gibt es keinen. Die Kost besteht vorwiegend aus Samen, Wurzeln, Blättern, Stängeln und Rinden; einige Arten verspeisen auch Kleintiere. Grabende Spezies wie die Feldmaus oder die Schermaus legen ausgedehnte Gangsysteme an. Waldbewohner hingegen verstecken sich zwischen Wurzeln, unter Baumstümpfen oder in Asthaufen, wo sie vor Beutegreifern einigermaßen geschützt sind. Die Verwandtschaft verhält sich also höchst unterschiedlich.

ZWERGE UND RIESEN

Die winzige Zwergmaus ist eine gewandte Halmkletterin, der Greifschwanz dient ihr als Halt, Bremse und zum Gleichgewicht halten. Ihr kunstvoll geflochtenes Nest montiert sie an hohen Halmen in luftiger Höhe. Unbeliebt ist die Schermaus, denn ihr Fraß an den Baumwurzeln bringt so manchen Obstbaum zum Absterben. Die Gelbhalsmaus kommt im Winter, über die Stäbe der Fassadenbegrünung kletternd, auch in Gebäude. Beim schnellen Hüpfen benutzt sie oft nur ihre Hinterbeine.

Die nachtaktive Waldmaus wiederum ist sehr anpassungsfähig und lebt gleichfalls in Hecken, deckungsreichen Gärten und Parks. Die gute Kletterin sitzt häufig in den Zweigen und frisst Beeren und Früchte. „Viele Mäuse, die wir in unseren Häusern antreffen, sind eigentlich Waldmäuse, die nur im Winter auftauchen



Waldmaus

und im Frühjahr wieder verschwinden,“ erklärt Josef Limberger vom Naturschutzbund. „Was wenige wissen: Spitzmäuse haben mit echten Mäusen nichts zu tun, sie gehören zu den Insektenfressern. Der Maulwurf ist ebenfalls keine Maus.“ Auch die deutlich größere Bisamratte sowie die Wander- und Hausratte gehören zur Familie der Mausartigen, was deren Reputation nicht unbedingt hebt.

ELDORADO KLEEFELD

Die Feldmaus, das einstige Pendant der Stadtmaus, besiedelt vorwiegend Flächen mit niedrigem Bewuchs und tiefliegendem Grundwasserstand. Sie legt Vorräte für den Winter an; gesammelt werden unterirdische Pflanzenteile, Samen und Rindenstücke. Auch Insekten bilden phasenweise einen wichtigen Bestandteil ihres Menüs. Meist lebt sie in einem Gemeinschaftsbau mit mehreren Gängen, Futterspeichern, Fluchtröhren und Nestern. Die Sterblichkeit der Jungen im Gemeinschaftsbau ist freilich recht hoch – bis zu zwei Drittel rafft es früh dahin. Trockene Sommer und milde Winter begünstigen ihr, sind doch Steppen und Halbwüsten ihre ursprüngliche Heimat. Unsere Kleefelder, Kräuterwiesen und Magerrasen sind demgegenüber ein Eldorado und fördern die periodische Massenvermehrung. Was die geschädigten Landwirte ärgern mag, kommt im Ökosystem den Fleischfressern zugute. „Mehr Mäuse, mehr Eulen“, lautet die Formel.

Die seltene Ährenmaus hingegen zählt kurioserweise zu den Hausmäusen. Sie hat aber einen kürzeren Schwanz und kleinere Ohren als die eigentliche Hausmaus, mit der sie oft verwechselt wird. Außerdem geht sie nie in Häuser: Sie lebt im pannonischen Raum auf Äckern und schütterten Flächen, ernährt sich von Samen, Wildkräutern und Feldpflanzen. Bei ihrer Ernte balanciert die Akrobatin auf dünnen Stängeln, um an die Körner zu gelangen; ihr langer Schwanz dient ihr dabei als Stützorgan. Gemeinsam mit anderen winzigen „Erntehelferinnen“ legt sie bis zu zwei Meter breite Vorratshügel für den Winter an. Da sie spärlich vorkommt, verursacht sie keine großen Schäden.

MAUSSUCHE FÜR DIE FORSCHUNG

Für aufmerksame Wanderer ist es kein ungewöhnlicher Anblick: Am Weg liegt eine tote Maus. Aber ist es überhaupt eine Maus? Oder ist es eine Spitzmaus? Biologen setzen jetzt auf die Mithilfe von Laien, um einen möglichst lückenlosen Überblick über die Vorkommen seltener Arten zu bekommen. Derzeit stehen Rötelmaus und Birkenmaus im Fokus der Erhebungen.



Hausmaus



Gelbhalsmaus



Rötelmaus

Birkenmaus

Gernot Neuwirth vom Naturschutzbund betreut die Plattform für Online-Meldungen: „Die anpassungsfähige Rötelmaus findet man sogar hoch oben, zwischen Gesteinsblöcken oder Latschensträuchern. Mit etwas Glück kann man sie dort an warmen Tagen beobachten.“ Die Birkenmaus dagegen ist das kleinste Nagetier Europas. Sie bewohnt lichte Waldrand- oder Mosaikstandorte mit hoher Bodenfeuchtigkeit, dichte Kraut- und Zwergstrauchbestände ebenso wie Seen- und Sumpfbereiche. „Ein markantes Merkmal ist der breite schwarze Strich, der vom Kopf bis zum Schwanz entlang der Rückenmitte verläuft. Das Leichtgewicht ist neugierig und zeigt wenig Scheu vor Menschen“, sagt Neuwirth und fügt hinzu: „Sie zeigt sich geschickt bei der Jagd auf Heuschrecken, Käfer, Ameisen und Fliegen, die sie neben pflanzlicher Kost konsumiert.“

Findet man nun eine tote Rötelmaus oder Birkenmaus, sollte man sie von allen Seiten fotografieren, inklusive Schwanz und Pfoten, aber dabei jeglichen Hautkontakt vermeiden, tragen doch Mäuse oft Krankheitserreger in sich. Die Meldungen und Fotos sollen dann auf naturbeobachtung.at oder in die entsprechende App eingetragen werden. ■



WIE DAS WALDVIERTEL DIE SCHÄTZE DER NATUR GEMEINSAM NUTZT

EINGEKOCHT

Die Kleinregion Waldviertler StadtLand hat sich ganz dem Thema des Haltbarmachens von Lebensmitteln verschrieben – und liegt damit voll im Trend. Gerade jetzt gewinnt die „Vorratswirtschaft“ wieder verstärkt an Bedeutung, und immer mehr vor allem auch junge Menschen widmen sich dem Kochen, Backen, Dörren und Einkochen. Das Selbermachen macht gleichermaßen Sinn wie Freude.

TEXT: THOMAS SAMHABER

In unserer Region gibt es viele – im wahrsten Sinne – ungehobene Schätze. Im Herbst sieht man überall viel Fallobst, das nicht aufgehoben wird und einfach verdirbt. Aber auch das Wissen unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger ist ein Schatz. Mit diesem Projekt wollen wir die Erfahrung der älteren Generation und das Interesse der jüngeren wieder zusammenbringen. Wir sind stolz, dass die Bevölkerung dieses innovative Projekt so gut annimmt“, freut sich Christian Dogl, Obmann der Kleinregion Waldviertler StadtLand, über „Waldviertel eingekocht“.

DIE LADENHÜTER DER FLOTTEN LOTTE

Und die Angebote dieses Projekts im Oberen Waldviertel sind wirklich umfangreich: Insgesamt 35 Workshops wurden und werden durchgeführt, wobei die Teilnehmer auch selbst ihr Wissen und ihre Erfahrungen weitergeben. Die Bandbreite ist groß und reicht vom klassischen Marmelade-Einkochen (Heidelbeeren dürfen im Gmünder Bezirk natürlich nicht fehlen) und

dem Haltbarmachen von heimischem Fisch (im Salz, im Rauch und im Glas) über das Fermentieren von Gemüse, das Mischen von Kräutersalz sowie die Ringelblumencreme und den Wipferlsaft aus Großmutter's Hausapotheke bis zum „Einrexen“ von Obst und fertig zubereiteten Gerichten. So konnte man zum Beispiel im ersten Workshop gemeinsam mit der Biobäuerin und Selbstvermarkterin Sandra Anderl ein Angusgulasch mit Dörripflaumen ausprobieren. Ebenfalls auf dem Programm steht ein Abend mit dem Team der „Flotten Lotte“ aus Zwettl, das aus Spezialisten für hochwertige Restverwertung besteht. Dabei bringt jeder seine „Ladenhüter“ aus Kühlschrank und Keller mit, und dann wird daraus gemeinsam etwas Köstliches gezaubert.

Neben diesen gemeinsamen Kursen, die unter Anleitung unterschiedliche Küchen nützen, wird in der Kleinregion nun aber auch wieder das Obst eingesammelt. Wenn dann im Herbst der „Saftmacher“ kommt

und in verschiedenen Gemeinden der Region seine mobile Presse aufstellt, dann kann sich jede bzw. jeder den eigenen pasteurisierten und in Kartons abgefüllten Obstsaft mitnehmen. Besonders die Jüngsten sind überrascht, wie viel Saft zwei Kübel Äpfel ergeben, und tragen ihre Beute stolz nach Hause.

KETCHUP AUS DEM SCHULGARTEN

Bei den Veranstaltungen von „Waldviertel eingekocht“ ist immer auch ausreichend Zeit für das gegenseitige Kennenlernen, den Erfahrungsaustausch und das Entstehen neuer Ideen. So hat beispielsweise eine Lehrerin der Neuen Mittelschule für Musik und Ökologie in Gmünd einen erfahrenen und begeisterten Einkoch-Spezialisten kennengelernt und ihn eingeladen, im Herbst gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern aus den Paradiesern im Schulgarten sein bekanntes Ketchup zu fabrizieren, was dieser auch bereitwillig zugesagt hat. Nicht zuletzt werden vieler dieser Ideen auch Eingang in das „Waldviertler Einkochbuch“ finden, an dem parallel zu den Veranstaltungen gearbeitet wird.

So aktuell das Thema in Zeiten eines gestiegenen Umwelt- und Gesundheitsbewusstseins heute ist, die Anfänge dieses Projektes liegen schon einige Jahre zurück. Ideengeber waren zwei Regionalentwickler, die im Auftrag der Kleinregion Waldviertler StadtLand das Konzept entwickelten und nun gemeinsam mit deren Geschäftsführerin Viktoria Prinz als LEADER-gefördertes Projekt umsetzen können.

WALDVIERTLER LIEBES-PESTO

Auch die Managerin ist ganz Feuer und Flamme für „Waldviertel eingekocht“: „Mit dieser Initiative können wir wirklich viele Menschen unserer Kleinregion ansprechen, alle können sich einbringen. Die Aktivitäten

sind interessant und machen Spaß, das merkt man. Auch wenn wir viele der geplanten Veranstaltungen nun verschieben mussten, die Begeisterung blieb aufrecht. Von überall bekommen wir Rezepte, eine Lokalzeitung hat sie veröffentlicht, auch einen YouTube-Channel konnten wir schon starten. So kann man nun online lernen, Veilchenzucker oder ein Waldviertler Liebes-Pesto herzustellen.“

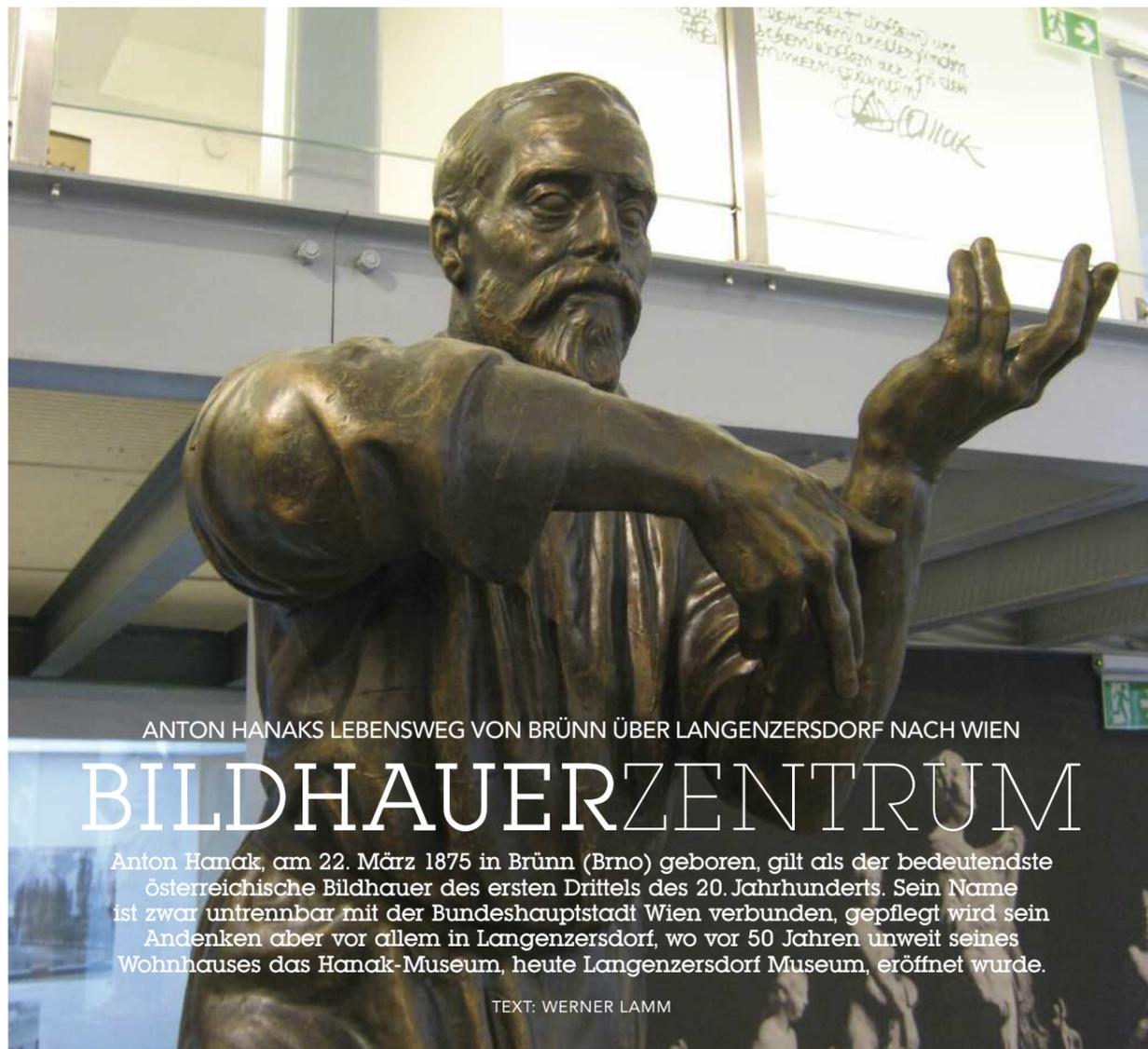
Was das Pilotprojekt noch auszeichnet, ist die inhaltlich offene Form. Die Themen der Workshops werden vor allem von den Teilnehmern selbst festgesetzt, es gibt keinen Workshop, aus dem nicht die Idee zu mindestens zwei weiteren entsteht. Auch die Saftpresstage im Herbst werden begeistert angenommen und kurbeln die Kommunikation an.

KAUFKRAFT UND KLIMASCHUTZ

Neben dem Spaßfaktor, der bei allen Aktivitäten dabei ist, wird aber auf den ernsten Hintergrund nicht vergessen, der hinter dem Projekt steht: In den letzten Jahrzehnten wurden die im privaten Haushalt hergestellten Lebensmittelprodukte immer mehr durch industriell produzierte Waren ersetzt. Säfte, Marmeladen, Gewürze etc. werden heute fast ausschließlich in den Supermärkten gekauft. Fallobst wird kaum noch genutzt, Wildbeeren werden nur noch von wenigen gesammelt.

Wenn der Gegentrend hin zu mehr regionalen Produkten und das Interesse, Lebensmittel wieder selbst herzustellen, größer werden, wirkt sich das letztendlich auch positiv auf die Kaufkraft der Region aus und leistet einen wichtigen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz. Und genau hier setzt „Waldviertel eingekocht“ an und zeigt vor, wie eine lernende Region ein Thema engagiert, professionell und lustvoll umsetzen kann. ■

Fotos: Kleinregion Waldviertler StadtLand



ANTON HANAKS LEBENSWEG VON BRÜNN ÜBER LANGENZERSDORF NACH WIEN

BILDHAUERZENTRUM

Anton Hanak, am 22. März 1875 in Brünn (Brno) geboren, gilt als der bedeutendste österreichische Bildhauer des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts. Sein Name ist zwar untrennbar mit der Bundeshauptstadt Wien verbunden, gepflegt wird sein Andenken aber vor allem in Langenzersdorf, wo vor 50 Jahren unweit seines Wohnhauses das Hanak-Museum, heute Langenzersdorf Museum, eröffnet wurde.

TEXT: WERNER LAMM

Dass Hanak wahrlich keine leichte Kindheit hatte, zeigt sich schon daran, dass er, um in den ärmlichen Verhältnissen besser überleben zu können, bis zu seinem fünften Lebensjahr auf den Bauernhof seiner Großeltern lebte. Die Volksschule besuchte er dann, zurückgekehrt in den elterlichen Haushalt, in Pohrlitz (Pohořelice), wo sein Vater Arbeit gefunden hatte. Seine rasche Auffassungsgabe und seine Musikalität weckten hier bei seinen Lehrern und auch Eltern die Vorstellung, dass er Priester werden könnte. Die Ausbildung im Stift Nikolsburg (Mikulov) brach er jedoch ab, beendete seine Schulpflicht und stand unschlüssig vor der Berufswahl. Seine Eltern gaben ihm fünf Gulden und den Rat, eine Stelle als Lehrling anzunehmen und erst wieder heimzukommen, wenn er „was Rechtes“ geworden wäre.

TEGETTHOFF UND PRIMAVESI

Er zog, wie so viele seiner Landsleute, nach Wien, wo er beim Anblick des mächtigen Tegetthoff-Denkmal am Praterstern sein Schlüsselerlebnis hatte – er wollte Bildhauer werden. Es folgte eine harte und entbehrungsreiche Lehrzeit bei einem Wiener Möbeltischler,

von der er nach vier Jahren an einem Maisonntag des Jahres 1893 als Geselle „freigesprochen“ wurde. Zunächst ging er in den Sommermonaten, wie damals viele Handwerksburschen, „auf Walz“, die ihn durch halb Mitteleuropa führte. In den Wintermonaten hingegen besuchte er an der Staatsgewerbeschule in Wien Spezialkurse für Bildhauer und Modelleure und legte 1898 erfolgreich die Aufnahmeprüfung an der Akademie der bildenden Künste ab.

Im Jahr 1900 heiratete er Juliane Janicek aus Langenzersdorf und fand dort mit ihr an der Adresse An der Mühlen Nr. 14 seine erste Bleibe. Seit 1899 war er Mitglied der Künstlergemeinschaft „Hagenbund“, und für seine Abschlussarbeit an der Akademie, die „Grablegung“, erhielt er sogar ein Stipendium. Zu dieser Zeit begann auch seine jahrelange Freundschaft mit der Industriellenfamilie Primavesi aus Olmütz (Olomouc), als er für Eugenie ihr Porträt in Marmor meißelte. Mit den weiteren Arbeiten „Jüngling“ und „Freude am Schönen“ sowie einer Brunnenfigur für Linz erntete er erste offizielle Erfolge und übersiedelte schließlich in Langenzersdorf in das Haus Kellergasse Nr. 7.

„1918 starb sein langjähriger Freund und Wegbegleiter Gustav Klimt“

HOFFMANN UND ZUCKERKANDL

Bald nach seiner Teilnahme an der Secessionsausstellung des Jahres 1908, in der er sein Werk „Gigant“ präsentierte, erhielt Anton Hanak erste öffentliche Aufträge, so die Figuren für das Verwaltungsgebäude der Vorwärts-Druckerei und das seinerzeitige Kaufhaus Stafa (kurz für Staatsangestellten-Fürsorgeanstalt) in der Wiener Mariahilferstraße. Bei der großen Kunstausstellung 1912 in Dresden stattete Josef Hoffmann den österreichischen Pavillon nicht nur mit einigen Gemälden von Gustav Klimt, sondern auch mit 18 Plastiken von Anton Hanak aus. Im folgenden Jahr wurde Hanak in Anerkennung seiner Leistungen zum ordentlichen Professor an der k.k. Kunstgewerbeschule (heute Hochschule für angewandte Kunst) ernannt, und gemeinsam mit Josef Hoffmann gestaltete er für die Villa Primavesi in Wien die Fassadenplastiken.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges brachte für Hanak massive Änderungen und erste gesundheitliche Probleme, neben Herz- und Nervenleiden vor allem Asthma und Bronchitis als Folge des ständigen Staubes. Sein Erleben des Krieges verarbeitete er in der Plastik „Der letzte Mensch“, einem leicht vornüber gebeugten, Halt suchenden Jüngling mit weit ausgebreiteten Armen „als Symbol des Jahres 1917, dem Gipfelpunkt des Weltkrieges“, wie er selbst schrieb. Für Langenzersdorf schuf er das Kriegerdenkmal, eine schlichte, eindrucksvolle Pyramide aus Bruchsteinen mit Tafeln der Namen der Gefallenen.

Der Auftrag, ein Denkmal für den Anatomieprofessor Dr. Emil Zuckerkandl zu gestalten, beschäftigte Anton Hanak durch mehrere Jahre. Dann hatte er die Gestalt so weit geformt, dass sie den begeistert erklärenden Arzt zeigt, wie er mit der waagrecht liegenden rechten Hand auf die gespannten Sehnen des linken Unterarms weist. Seit 1923 steht dieses Denkmal im Arkadengang der Wiener Universität.

Klimt und Wittgenstein

Im Jahr 1918 starb sein langjähriger Freund und Wegbegleiter Gustav Klimt, was Hanak schwer traf und einen langen Sanatoriums-Aufenthalt nach sich zog. In seinem Tagebuch hielt er fest: „Die letzten Jahre haben alles aus den Gelenken gerissen und niemanden von uns verschont!“. Sein nächstes großes Werk war 1923 „Der brennende Mensch“, der sich mit erhobenen Händen gleichsam gegen sein Schicksal stemmt, ein Abbild seiner selbst, wie er in seinem Tagebuch schrieb. 1923 zog Hanak auch nach Wien, wo er für die Kinderübernahmestelle eine Brunnenfigur, die „Magna Mater“, schuf, die schließlich 1965 in Mauer neben der Pfarrkirche Aufstellung fand.

Für den Wiener Zentralfriedhof gestaltete er das eindrucksvolle, doppelseitige Kriegerdenkmal, mit

der „Pforte des Todes“ an der Vorderseite und der „Schmerzensmutter“ an der Rückseite, mit Blick zu den Gräbern. Eindrucksvoll ist seine Pietà des Jahres 1926, die aufrecht sitzende Mutter Christi hält den todesstarrten Körper ihres Sohnes, dessen obere Extremitäten weit ausgestreckt sind, im Arm.

Weithin bekannt ist Gustav Klimts Gemälde von Margarethe Stonborough-Wittgenstein (heute in der Pinakothek in München), doch auch Anton Hanak verewigte diese imponierende Frau als Statue in einigen überlebensgroßen Fassungen. Eines der letzten Werke für das offizielle Österreich war seine Viktor-Adler-Büste für das Republikdenkmal neben dem Parlament. Die von ihm geplanten Musiker-Plastiken von Joseph Haydn und Gustav Mahler kamen hingegen zu seinem Leidwesen nicht zustande.



HOLZMEISTER UND CHAROUX

Bereits von schwerer Krankheit gezeichnet, wurde Hanak 1932 zum ordentlichen Hochschulprofessor an der Akademie ernannt. Zu dieser Zeit konnte ihn auch der für etliche Großbauten in der Türkei verantwortliche Architekt Clemens Holzmeister für die Gestaltung des Denkmals „Alte und neue Türkei“ in Ankara gewinnen. Hanak arbeitete unermüdlich an den zwei Monumentalfiguren, die heute als Nationaldenkmal in einer ausgedehnten Grünanlage in Ankara stehen.

Die Weihnachtstage 1933 verbrachte der Künstler noch bei seiner Familie und sah auch noch die Modelle des „Türkendenkmals“ in der Gießerei. Von hier brachten ihn seine Schüler nach Hause, wo er am 7. Jänner 1934 nach schweren Herzkrämpfen verstarb.

Die Dauerausstellung im Langenzersdorf Museum mit Hauptwerken Anton Hanaks aus allen Schaffensperioden wurde von den Landessammlungen Niederösterreich mit langfristigen Leihgaben ausgestattet, ergänzt durch Objekte aus Privatbesitz und Exponate aus der Sammlung des Museumsvereines Langenzersdorf. Seit einer Erweiterung im Jahr 1982 beherbergt das Haus zudem u. a. den Nachlass des Bildhauers Siegfried Charoux und Arbeiten bedeutender Hanak-Schüler. www.lemu.at ■

BIOLAND

Auf lichte Höhen, aber auch durch geheimnisvoll-dunkle Wälder führt ein ganz besonderer Pilgerweg vom verstecktesten Punkt des Pielachtals zur Mariazeller Gnadenmutter.

Dieses gesegnete Bioland birgt weitgehend unerforschte Höhlen, nie versiegendes heilendes Wasser und das berührend schlichte Hölzerne Kircherl, an dem die Mutter Gottes mit dem Jesuskind selbst gerastet haben soll ...

TEXT: MARK UND MORTIMER PERRY



Die Todesstunde schlug zu früh, doch Gott, der Herr, bestimmte sie!“. So lautet die zu Herzen gehende Inschrift auf einem Totenbildchen, das an einen gefallenen Obergefreiten aus Kirchberg an der Pielach erinnert. Von hier musste er einst in den Zweiten Weltkrieg ziehen und kehrte vom fernen Schlachtfeld nicht mehr zurück. Dutzende solcher Erinnerungen geben stilles Zeugnis der Trauer: Manche sind noch frisch, andere, weil vor einer kleinen Ewigkeit ans Holz geheftet, bereits vergilbt und kaum noch lesbar. Alle aber tragen dazu bei, dass die hier porträtierten Menschen, im Tode vereint, im Hölzernen Kircherl in der Erinnerung ihrer Lieben, aber auch der Pilger weiterleben. „Hier berührt nicht nur der Glaube die Seele, sondern auch die Natur“, sinniert Friedrich Hardegg, dessen Familie mit diesem wundersamen Ort in Schwarzenbach an der Pielach eng verbunden ist.

HÖLZERNE KIRCHERL

Die Gründung soll auf einen Ahnen des Adelsgeschlechts im 17. Jahrhundert zurückgehen. Er sei in den hiesigen Wäldern auf der Jagd gewesen, habe dabei einen Unfall erlitten und nur einer göttlichen Fügung sein Leben verdankt, heißt es. Nach seiner Rettung legte er ein Versprechen ab, am Ort des Unglücks, im heutigen „Eitelgrün am Tannwald“, eine Kapelle zu errichten. Am 18. April 1700 wurde das Kircherl mit der Bezeichnung „Capelle im Schwarzenbacherischen District auf dem Eitelkrünn“ in einem Brief des Frankenfeser Pfarrers an den Offizial des Passauer Bischofs in Wien erstmals urkundlich angeführt.

Seit damals ranken sich Mythen, Sagen und Heiligenlegenden um das kleine Gotteshaus, das auf dem Anstiegsweg ganz plötzlich und beinahe wie ein Wunder

vor dem Auge des Wanderers auftaucht – als würde es der liebe Gott für jeden Gläubigen neu segnen. Mit ihrer markanten Lärchenholzfassade, einem nach uralter Handwerkskunst mit Holzschindeln gedeckten Dach und dem mit Kupferblech umhüllten Turm ist die Kapelle – seit jeher von der Gemeinde, der Bevölkerung und von Freiwilligen liebevoll und in tiefer Volksfrömmigkeit instandgehalten – zu einer Pilgerstätte geworden. Umringt von uralten Dirndlstaude, steht sie mitten in einer Blumenwiese und birgt in ihrem Inneren einen Schnitzaltar mit der Mutter Gottes. Die Bitten zu ihr und Danksagungen an sie werden meist zu hellem Glockengeläut dargebracht.

HEILENDES WASSER

Der Legende nach machten Maria und Josef mit dem Jesuskind während ihrer Flucht nach Ägypten an dieser Stelle halt. Beim Aufbruch hinterließ ihr Esel in einem nur wenige Steinwürfe entfernten Felsen unterhalb der heutigen Pilgerstätte einen hufförmigen Abdruck. Tatsächlich halten sich in dieser Mulde auch in trockensten Zeiten einige Wassertropfen, in denen sich der Himmel spiegelt. Diesem nie versiegenden Nass werden Heilkräfte zugesprochen: Wasche man sich damit die Augen, bliebe man von Augenkrankheiten verschont ...

Direkt unterhalb der Kirche befindet sich eine in die dunkelsten Tiefen der Erde reichende Höhle. Das verwinkelte Naturdenkmal Trockenes Loch gilt mit einer Ausdehnung von 3.000 Metern als zweitlängste Höhle Niederösterreichs, begangen werden sollte sie freilich nur in Begleitung geschulten Personals. „Sie ist vor Jahrtausenden entstanden, und bei einer Expedition in diese verborgene Welt unter Wald und Felsgestein wurde rarste Fauna entdeckt – unter anderem eine reiche Vielfalt an Fledermausarten, die anderswo längst ausgestorben sind“, erläutert Friedrich Hardegg.

HERZSCHLAG DER NATUR

Das von ihm gehütete Isbary-Naturparadies erstreckt sich über 25 Quadratkilometer und berührt in seinen Ausläufern auch mehrere andere Gemeinden. Mächtige Tannen, Buchen und Jahrhunderte alte Eichen, schroff abfallende Felsen und tiefgrüne Almen sowie Auerhähne, Steinadler und möglicherweise auch Braunbären prägen diese Wildnis. In ihr bewahrt die Familie Hardegg mit jedem Herzschlag der Natur die Harmonie der Schöpfung. Denn die Urwälder und Wiesen vom Hölzernen Kircherl entlang der glasklaren Quellbäche bis hinunter zur Pielach gelten als europaweit einzigartiges Bioland im wahrsten Sinne des Wortes – mit Verzicht auf forstwirtschaftliche Eingriffe und der Bewahrung der in Jahrhunderten gewachsenen Kulturlandschaft.

Genau diese wurde ebenfalls bewahrt: Rund ein Dutzend verlassener Almhütten wurde nämlich originalgetreu und ohne weitere Bodenversiegelungen restauriert – sie dienen jetzt als Stützpunkte für spezielle Waldurlaube. In dieser „Alaska“-Einsamkeit liegt etwa, tief versteckt, die 200 Jahre alte Melkstatt Hütte, kilometerweit von der Zivilisation entfernt, die unver-



fälschte Natur pur bietet. Hier ist man zwar von netzbasierter Kommunikation abgeschnitten, kann aber dafür in der Pielach fischen, in einem alpinen Klettergarten klettern, Höhlenexpeditionen unternehmen und Kurse zum Feuermachen, Bogenschnitzen etc. belegen. „Die vielen Kraftplätze in unserem Naturressort unter freiem Sternenhimmel berühren die Seele tief“, meint Friedrich Hardegg und lässt seinen Blick über sein Voralpenrevier inklusive friedlich grasender Hochlandrinder schweifen.

REGIONALER REISEPROVIANT

Das Naturresort steht übrigens unter dem Zeichen des Wildlife Estates Labels. Diese weltweite „Öko-Adelung“ wird nach strengen Richtlinien nur jenen Gutsbesitzern verliehen, die dafür kämpfen, den Verlust an biologischer Vielfalt zu stoppen und die Anpassungsfähigkeit der jeweiligen Ökosysteme an den dramatischen Klimawandel zu sichern. Der „Bioland“-Idealismus zeigt sich auf berührende Weise auch an einem weiteren Detail: Die Familie Hardegg hat zusätzlich ein alteingesessenes Geschäft gerettet und dort einen fein bestückten Bioladen eingerichtet, in dem wertvolle regionale Lebensmittel wie Fleisch, Eier, Brot und Fische aus heimatlichen Gewässern angeboten werden – der ideale Reiseproviant für den Weg nach Mariazell, quer durch das gesegnete Bioland ... www.waldurlaub.at ■



Österreichische Post AG MZ02Z032047M
Amt der NÖ Landesregierung, Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten